

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten 31.5.—, bei Abn. in der Gegend 31.4.20, Ausl. 31.8.90 (Wrt. 4.20). Wochenab. 31.1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bez. kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle 106-88
Schriftleitung 106-12.
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 8gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingefandtes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeits- und sonstige Vergütungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31.1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-wo Wvd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Saß 40 Millionen für Hitler-Liste

95 Prozent Ja-Stimmen

Volksabstimmung: 40,6 Mill. billigten die Politik der Reichsregierung. — Nein-Stimmen 2,1 Mill.

Berlin, 13. November.

Über die gestrige Volksabstimmung über die Politik der Reichsregierung sowie über die Wahlen zum neuen Reichstag liegt bereits ein vorläufiges amtliches Endergebnis vor. Die Wahlbeteiligung war überwältigend.

Zur Teilnahme an der Volksabstimmung waren 45 127 969 berechtigt.

Ihr Wahlrecht ausgeübt haben 43 439 046 Personen.

Mit Ja haben 40 588 804 (95,1 %) gestimmt.

Mit Nein stimmten 2 100 181 (4,9 %).

Ungültig sind 750 061.

Für die Reichstagswahl waren 45 127 969 wahlberechtigt.

Beteiligt haben sich 42 975 009.

Für die Einheitsliste der NSDAP (Hitlerbewegung) stimmten 39 626 647 (660 Mandate).

Ungültig waren 3 348 362.

Während der Reichstagswahl am 5. März d. J. erhielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 17,3 Mill. Stimmen. In der jetzigen Wahl fast 40 Millionen Stimmen. Somit kann festgestellt werden, daß Deutschland bereits nationalsozialistisch geworden ist.

Der Zuwachs der Nationalsozialisten beträgt gegenüber der Märzwahl über 22 Millionen Stimmen, was in der Geschichte der Parteien wohl einzig dastehen dürfte.

Sämtliche übrigen Parteien erhielten während der Märzwahl über 22 Millionen, somit haben sich die Wähler der 15 oder gar noch mehr Parteien, die es im alten Deutschland gab, entschlossen, ihre Stimmen der Partei zu geben, die heute die Trägerin des Staates ist.

Die zweitstärkste Partei war im März des Jahres die SPD. mit über 7 Millionen. Ihr folgten die Kommunisten mit 4,8 Millionen. Das Zentrum erhielt 4,4 Millionen usw.

Die Beamten des Łódzger deutschen Konsulats hatten sich in Kraftwagen über Przyska nach Landsberg a. d. W. begeben, um sich an der Wahl und der Volksabstimmung zu beteiligen. Konsul Dr. Wolff selbst wollte bereits seit mehreren Tagen im Reich.

Die Warschauer deutsche Gesandtschaft kam in Allenstein (Ostpr.) ihrer Wahl- und Abstimmungspflicht nach.

Die Polen stimmten geschlossen mit Nein

PAT. Berlin, 13. November.

Das Wolffbüro macht in einer Meldung aus Stettin in Ostpreußen auf die Abstimmungsergebnisse in den Ostprovinzen aufmerksam, die vorwiegend durch polnische Bevölkerung bewohnt sind. Es ergab sich — so betont das Büro —, daß die Polen bei der Volksabstimmung geschlossen mit „Nein“ gestimmt haben; Stimmenthaltungen sind nur ganz vereinzelt festgestellt worden.

Die Stimmzettel für die Reichstagswahl sind durch die polnische Wählerschaft nicht vorschriftsmäßig ausgefüllt und daher für ungültig erklärt worden.

Marristische Flugblätter aus Holland und der Tschecho-Slowakei

PAT. Berlin, 13. November.

In Flugblättern, die am Vorabend der Volksabstimmung aus Holland und der Tschecho-Slowakei nach Deutschland eingeschmuggelt worden waren, wurde zur Sabotage der gestrigen Wahlen und der Volksabstimmung aufgefordert. Die aus Prag stammenden Flugblätter, die scharfe Angriffe gegen die Reichsregierung und die Aufforderung zur Sabotage enthielten, waren von dem Vorstand der sozialdemokratischen deutschen Partei unterzeichnet. Es handelt

sich um die Funktionäre der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die es vorgezogen haben, sich in Sicherheit zu bringen, um von Prag aus den Lügenfeldzug gegen das neue Deutschland leiten zu können).

Zahlen aus einem Berliner jüdischen Krankenhaus

PAT. Berlin, 13. November.

Im jüdischen Krankenhaus in Berlin-Wedding lauteten 70 von 120 abgegebenen Stimmen für die Hitler-Liste. Die Volksabstimmung wurde von 101 Juden mit „Ja“ und von 12 mit „Nein“ beantwortet. 9 Stimmzettel waren ungültig.

Der 12. November 1933 wird in die deutsche Geschichte als der Tag eingehen, an dem die Deutschen zum ersten Male in völliger nationaler Geschlossenheit der Welt gegenübergetreten sind. Was in den vergangenen Wochen in flammenden und beschwörenden Reden gefordert und erbeten wurde, ist gestern Wirklichkeit geworden: das Volk hat die Maßnahmen seiner neuen Regierung mit überwältigender Mehrheit gebilligt und sich hinter den Führer des neuen Deutschland gestellt.

Am 14. Oktober d. J. verließ die deutsche Delegation die Genfer Abrüstungskonferenz und den Völkerbund, weil die anderen Mächte Deutschland weiterhin als Volk zweiten Ranges behandeln und es von neuem demütigen wollten. Die Reichsregierung schrieb daraufhin eine Volksabstimmung und Neuwahlen für den Reichstag aus, um dem deutschen Volk selbst Gelegenheit zu geben, zu seinen Lebensfragen Stellung zu nehmen und zu erklären, ob es die Politik seiner Regierung billige. Ein beispielloser Aufklärungsfeldzug folgte ein. Unermüdlich wurden die Grundfragen der deutschen Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung vor den Massen des Volkes ausgearbeitet, wurde gezeigt, daß die neue Staatsleitung gar nicht anders handeln konnte.

Die ersten Auslandsstimmen

Warschau

Die polnische Presse beschränkt sich in der Hauptsache auf kommentarlos überlieferte Ergebnisse des Wahltages im Reich. In einer Meldung der offiziellen „Gazeta Polska“ ist folgende kurze Charakteristik enthalten: „Die Ergebnisse sind für die Reichsregierung ungewöhnlich günstig. Es war nicht anzunehmen, daß die Regierung eine absolute Mehrheit im Volk besitzen würde. Die Wahlpropaganda hat überall eine Atmosphäre des moralischen Zwanges zu schaffen vermocht.“

In der Berliner Meldung des rechtsoppositionellen „Kurier Warszawski“ wird u. a. erklärt, das Wahlergebnis beweise, daß „nicht nur Hitlers Außenpolitik unter der Leitung der Gleichberechtigung in der Rüstung d. h. in der Aufrüstung Deutschlands, sondern sogar seine Innenpolitik einen Sieg davongetragen hat... Der absolute Sieg Hitlers hat in seinem Ausmaß alle Erwartungen übertraffen.“

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ verleiht ihre Wahlmeldung mit der dreispaltigen Überschrift: „Impenierender Sieg Hitlers. Das ganze Volk für Hitler.“

Wien

Die Montagmorgenblätter begnügen sich damit, die Wahlergebnisse zu bringen und drücken als Kritik lediglich die denkbar unfreundliche Stellungnahme der halbamtlichen politischen Korrespondenz ab; für sie ist charakteristisch die Behauptung, nach privaten Informationen aus Deutschland stehe fest, daß im Falle wirklich freier und geheimer Wahlen die Wahlliste Hitlers auch nicht annähernd 50 v. H. der wahlberechtigten Stimmen auf sich vereinigen hätte. Lediglich das christlichsozialistische „Wiener Montagblatt“ gibt einen eigenen Kommentar, in dem es doch nicht umhin kann, unter dem Eindruck der Wahlergebnisse festzustellen, eine Einheitsfront, die fast die ganze stimmberechtigte Bevölkerung Deutschlands umfaßt, gebe ihren Willen kund, daß Deutschland nicht länger als ein Staat minderen Rechts angesehen und behandelt werden dürfe. Die Rückwirkung der Abstimmung auf die inneren Verhältnisse in Deutschland werde vor allem dadurch bestimmt werden, ob Hitler jetzt den früheren Gegnern die Hand zur Versöhnung reichen werde.

Paris

Das Wahlergebnis in Deutschland hat in Paris einmal wegen der hohen Wahlbeteiligung, dann aber auch wegen der geschlossenen Front des deutschen Volkes sehr überrascht. Man war seit langem auf einen großen Erfolg des nationalsozialistischen

Es hat wohl noch nie eine Wahl, noch nie eine Volksabstimmung in der Geschichte der Völker gegeben, bei der alle Fragen so klar und eindeutig zurage gelegt hätten, wie am 12. November 1933. Es war weit mehr als eine übliche Wahl, wie sie die vergangenen Jahre gebracht hatten. Es war ein Bekenntnis zur Einheit der Nation, zur Politik seiner Regierung, die dem Ausland beweisen konnte, daß Volk und Regierung eines Sinnes sind. Hiermit hat auch das deutsche Volk seinen unbedingten Friedenswillen eindrucksvoll vor aller Welt erklärt, so wie dies in den vergangenen Wochen die einzelnen seiner Staatsmänner zu ungezählten Malen getan haben.

Damit steht die deutsche Volksabstimmung über die Politik des Kabinetts Hitler als eines der großen Ereignisse da, an denen unsere Zeit so unendlich reich ist. Der Sinn dieser Befragung, die als einzigartig in der Geschichte zu gelten hat, ist voll erfüllt; ihre Auswirkungen auf die Weltpolitik werden uns die nächsten Tage und Wochen vor Augen führen.

Warum waren aber nochmals Neuwahlen für den Reichstag anberaumt worden? Hatte dies nach der Beseitigung der Parteien und der Überwindung des Parlamentarismus überhaupt noch einen Sinn?

Die Wahl des neuen Reichstages ist genau so wie die Volksabstimmung eine bedeutungsvolle außenpolitische Entscheidung des ganzen deutschen Volkes, so erklärte Propagandaminister Dr. Goebbels in einem Pressegespräch. Dem Ausland gegenüber werde auf diese Weise bewiesen, daß das deutsche Volk die Männer, die Hitlers Politik bejahen, als seine eigenen Vertreter anerkennt.

Niemand wird erwarten, daß der neugewählte Reichstag seinem alten Vorbild nachstreben könnte; es handelt sich vielmehr um eine gänzlich neue Körperschaft, in der nicht die Vertreter von sozialistischer Partei sitzen, sondern die Träger einer Idee. Der neue Reichstag ist aus einem Guß, worin die eben gewonnene Einheitsfront des deutschen Volkes und nicht die Zersplitterung der einzelnen Parteien zum Ausdruck kommen wird.

Eine vom Vertrauen des Volkes getragene Körperschaft soll nunmehr der Regierung bei der Gesetzgebung zur Seite stehen.

Ichene Regimes gefaßt, hatte aber doch nicht geglaubt, daß sich 95 v. H. des deutschen Volkes für die Politik der Reichsregierung aussprechen würden und daß ein fast ebenso großer Hundertsatz die Reichstagsliste der Nationalsozialisten wählen würde. Um diese Überraschung zu vermeiden und das ungewohnte Verbot des Führers zu schmälern, versuchten die Pariser Morgenblätter das Schwergewicht weniger auf die Stimmen zu legen, die sich für die Reichsregierung ausgesprochen haben als auf die 2 Millionen, die dagegen gestimmt haben.

Man spricht von einem angeblichen Druck, der von oben aus auf die Wähler ausgeübt worden sei. Um so bewundernswerter sei der Mut der anderen, die sich durch nichts hätten abspüren lassen, ihrer freien Meinung Ausdruck zu geben.

So schreibt „Journal“, es sei geradezu prachtvoll, daß sich etwa 2 Millionen Menschen gefunden hätten, die ihr Leben und ihre Stellung aufs Spiel setzten (?), indem sie gegen die Regierung stimmten. „Petit Parisien“ sagt, man müsse zugeben, daß sich das ganze deutsche Volk mit dem Führer solidarisiert erklärt habe. „Echo de Paris“ schreibt, der Versailler Vertrag erlaube heute als der letzte Schutzwall für die Einrückungen und Ueberlieferungen Europas und man müsse sich fragen, ob MacDonald heute noch wie früher geneigt sei, zu erklären, daß England niemals einen Krieg führen würde, um die Durchführung dieses Vertrages zu erzwingen.

London

Es kann keinem Zweifel unterliegen, so heißt es in der „Times“, daß die Mehrheit des deutschen Volkes bereitwillig an die Wahlurne ging, um ihre Stimme für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung abzugeben. Deutschland habe mit seiner Stimme die Politik des Austritts aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz bekräftigt und die nationalsozialistische Regierung in ihrem Amte bestätigt. Nunmehr hätten die ausländischen Nationen es mit einem völlig nationalsozialistischen Deutschland zu tun. Es sei daher wichtig, daß man die nationalsozialistischen Ziele vollständig verfolge.

Niemals in der Geschichte, so schreibt das „Evening Standard“, „Daily Express“ hat ein Volk sich die Politik seines Führers in so ausgeprägter Weise zu eigen gemacht. Kein Land hat jemals eine 99prozentige Mehrheit für seine Regierung erhalten in einer Zeit bitterer Krise, wo überall wirtschaftliche Unzufriedenheit ihren Höhepunkt erreicht hat.

Das Abstimmungsergebnis ist ein persönlicher Triumph Hitlers.

Deutschland sagt Ja, heißt die Überschrift in der tschechischen „Morgenpost“, überwältigender Sieg für Hitler. Auch

das Rothermerblatt „Daily Mail“ unterstreicht die ungeheure Mehrheit der Ja-Stimmen für Volksentscheid und Reichstagswahl und bezeichnet das Abstimmungsergebnis als einstimmig. Der sozialistische „Daily Herald“ sagt: Hitler hat ein übertragendes Vertrauensvotum erhalten. Hitler braucht jetzt die außenpolitische Lage Deutschlands nicht mehr als ein stimmendes Politiker, sondern als ein Staatsmann zu betrachten, der den Frieden und die Abrüstung wünscht.

New York

Die New Yorker Presse bringt die Ergebnisse der deutschen Wahl in großer Aufmachung, jedoch ohne Kommentar, bis auf die französischfreundliche „New York Herald Tribune“, die es sich nicht verlagern kann, ihre üblichen deutschfeindlichen Ausfälle zu verbreiten. Das Blatt erklärt im Leitartikel: Die Einreise zahlloser Reichsdeutscher aus den Nachbarstaaten, die aus reiner Begeisterung zur Stimmabgabe herbeigeeilt seien, beweise, daß das Wahlergebnis durchaus die Stimmung der Bevölkerung wiedergebe.

Vermutungen

Im Zusammenhang mit dem Wahlergebnis werden im Auslande die verschiedenartigsten Vermutungen über die nächsten Veränderungen in Deutschland ausgesprochen.

Eine Pariser Zeitung will wissen, daß Göring ein neu zu schaffendes Reichsministerium für die nationale Sicherheit übernehmen soll. In Görings Hand würde der Oberbefehl über die gesamten Polizeikräfte des Reiches vereinigt sein. Weiter wird behauptet, daß außer dem bereits bestehenden Reichswehrministerium mit Blomberg an der Spitze ein Verteidigungsministerium mit dem Statthalter des SA, Hauptmann Röhm, geschaffen werden soll. Freiherr von Neurath soll angeblich durch Vizkanzler von Papen ersetzt werden.

Amerikanische Blätter behaupten, erfahren zu haben, daß Reichskanzler Hitler dem amerikanischen Botschafter in Berlin die Mitteilung gemacht habe, Deutschland verzichte auf die Abrüstung der anderen Mächte, wenn man ihm eine Armee von 300 000 Mann zuerkenne. Diese Behauptung wird von Pariser Blättern wiederholt.

Bei allen diesen Vermutungen handelt es sich offenbar um die gleiche Tendenz, nämlich um den Versuch, die öffentliche Meinung mit neuen Zweifeln bezüglich der Ehrlichkeit der deutschen Friedensbetreibungen zu erfüllen.

Kabinetts Vajda-Doibod zurückgetreten

PAT. Bukarest, 13. November.

König Carol empfing gestern den Ministerpräsidenten Vajda-Doibod, der den Rücktritt des Gesamtkabinetts erklärte. Der König nahm die Demission an.

In den Nachmittagsstunden begann König Carol seine Bemühungen zur Neubildung der Regierung. Er empfing u. a. den bisherigen Außenminister Titulescu, dem er eine Ordensauszeichnung überreichte. Anschließend wurden die einzelnen Parteiführer beim König vorstellig, um ihm ihre Ansichten über die Lage vorzutragen.

Judenfrage und Antisemitismus in Polen

Eine neue Flutwelle der antisemitischen Bewegung in Polen ist seit etwa zwei Jahren unverkennbar im Steigen begriffen. An den Hochschulen wollen die oft mit Blutvergießen verbundenen Zusammenstöße zwischen rechtsradikalen polnischen und jüdischen Studenten kein Ende nehmen. Die Nationaldemokratie hat ihren antisemitischen Programmpunkt wieder in den Vordergrund ihrer Agitation gestellt und damit Erfolge erzielt, die sie mit der Verfassungssparole in den Konjunkturjahren vergeblich zu erzielen suchte. Die „Gazeta Warszawska“ veröffentlichte lange Listen mit den Namen aller Juden und Nachkommen von Juden, die in der polnischen Hauptstadt einem der freien Berufe nachgehen und zu deren Boykott die polnische Öffentlichkeit unzweideutig aufgefordert wird. Das ausschließlich gegen das Judentum gerichtete antisemitische Kampfbild „Bob Przegięty“ findet einen wahren Massenabfah. Die Angelegenheit ist wieder so aktuell geworden, daß sich ihr nicht einmal das Parlament in seiner eintägigen ersten Budgetdebatte entziehen konnte, sondern alle Parteien, von Rybarski geföhrt, zu ihr Stellung nehmen mußten. Der jüdische Sejmklub bricht unter der neuen Führung des Abgeordneten Hartglas seine bisherige Opposition gegen die Regierung ab und erklärt sich grundsätzlich bereit, die Sanacja zu unterstützen.

Gewiß hat die Entwicklung in Deutschland sehr viel dazu beigetragen, daß die Bedeutung des jüdischen Problems in Polen der polnischen Öffentlichkeit wieder so stark bewußt geworden ist. Aber — der Antisemitismus in Polen ist mehr als eine bloße Nachahmung deutscher Vorbilder; er hat seine festen Grundlagen in den wirtschaftlichen und sozialen Zuständen des Landes. Diese Grundlagen sind ganz andere als in Deutschland. Nur in den ehemals preussischen Gebietsteilen Polens spielt das Judentum ökonomisch und gesellschaftlich eine so untergeordnete Rolle, daß sich die antisemitische Bewegung hier im wesentlichen auf die Abwehr jüdischer Zuwanderer aus den anderen Teilen des Landes beschränken kann. Im übrigen Polen aber hat beim Aufkommen des polnischen Bürgertums mit dem Anbruch der kapitalistischen Epoche das Judentum bereits alle wichtigen bürgerlichen Positionen besetzt gehalten. Mit ihm hat das polnische Bürgertum von Anfang an schwer zu ringen gehabt, und nur langsam und in heftigem Kampf hat es den Juden in Kongresspolen und Galizien viele wichtige Positionen entreißen können; in den Städten der Ostprovinzen dagegen beherrschen die Juden noch heute den weitaus größeren Sektor des bürgerlichen Wirkungskreises. In deutschen Fronten stehen sich auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen und des geistigen Lebens die christlichen und die jüdischen

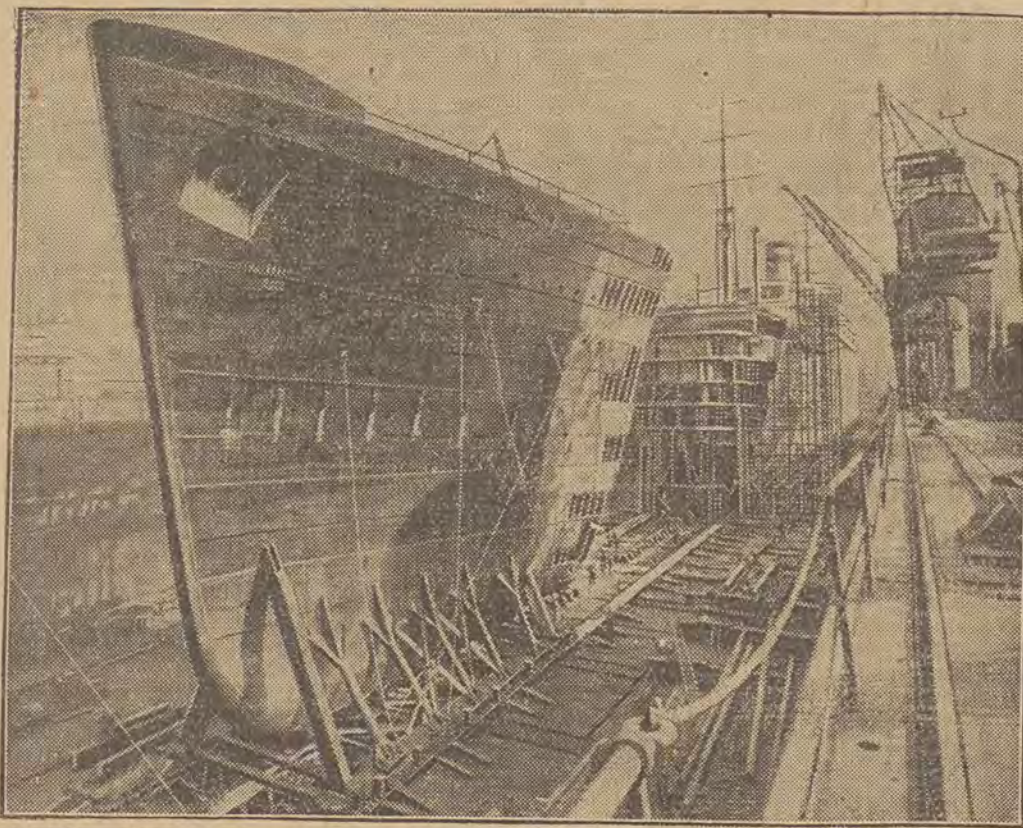
Organisationen scharf gegeneinander. In der Wirtschaft finden wir streng getrennte polnische und jüdische Verbände des Groß- und des Kleinhandels sowie der Handwerkerzunft, und ebenso in zahlreichen Berufen. Auch in der Kunst stehen die meisten jüdischen Künstler abseits der Polen, und dieselbe Frontenbildung finden wir hier und da in der Wissenschaft. Dabei sind es durchaus nicht immer die Polen, die die Separation betreiben: noch im Sommer d. J. hat sich ein Duzend bekannter jüdischer Historiker meist aus Lemberg geweigert, den Warschauer Internationalen Kongress der Historischen Wissenschaften im Rahmen der polnischen Delegation zu besuchen und eine eigene jüdische Delegation gebildet. Nicht an allen diesen Fronten ist der Kampf ständig geführt worden, manche schienen im Gegenteil lange erstarrt; die schwere Krise aber hat den Kampf überall wieder aufleben lassen, und er wird dort am erbittertesten geführt, wo die Krise sich am empfindlichsten auswirkt: in den freien Berufen.

Es geht im Grunde darum, ob der polnische oder der jüdische Sektor der Stadt in Polen den größeren Teil der Krisenlasten tragen soll. Zählen die Juden fast 10 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes, so bereits etwa 35 Prozent der Einwohnerschaft der Städte in Polen. Das schafft ganz andere Verhältnisse als in Deutschland, wieder von den einst deutschen Gebietsteilen abgesehen. Die große Mehrheit dieser jüdischen Masse hat auch seit Jahrzehnten nicht geleugnet, daß sie in erster Linie jüdisch und erst in zweiter polnisch sein will. Die polnischen Juden sind es gewesen, die 1919 am leidenschaftlichsten dafür gekämpft haben, als besondere Nationalität anerkannt und in Polen unter den internationalen Minderheitenstatus gestellt zu werden. Es ist nicht immer so gewesen. An den polnischen Aufständen von 1830 und 1863 haben die Juden lebhaften Anteil genommen und Gut und Blut für die polnische Sache geopfert; in den sechziger und siebziger Jahren machte die Polonisierung unter ihnen rasche Fortschritte. Aber dann kam in den achtziger Jahren der große Umschwung mit der Massenmigration russischer Juden, die bis zum Ausbruch des Weltkrieges andauerte und noch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts allein nach Warschau 50 000 russische Juden führte. Die russischen Juden, die heute die Mehrzahl der „polnischen“ Juden darstellen, drängten den Gebrauch der polnischen Sprache im Judentum wieder zurück und brachten das Jiddische wieder in den Vordergrund; ihnen sind die großen sog. Sargonzeigungen in Polen zu verdanken. Ihr Fanatismus befeuerte einerseits die jüdische Orthodoxie von neuem und führte andererseits den großen Aufschwung des Zionismus und in engster Wechselwirkung mit diesem den des jüdischen Linksradikalismus in Polen herbei. Diese Entwicklung führte die Juden wieder von den Polen fort; der Typ des polonisierten Lehrers Gurwitsch, den Schalom Alsch in seinem Roman „Warschau“ idealisiert, ist dieser Invasion erlegen. Es gibt zwar neben Chassiden, Zionisten und Linksradikalen unter den Juden eine gebildete kleine Minderheit, die polnisch spricht und polnisch sein will. Aber sie steht doch so sehr im Bann des Judentums, daß sie bei allen Anlässen, bei denen jüdische Interessen im Spiele stehen, sogleich nicht mehr polnisch, sondern nur noch jüdisch raisonniert.

Im Lichte aller dieser Tatsachen wird klar, warum der Antisemitismus aller bürgerlichen und häuerlichen polnischen Parteien, soweit sie dem politischen Leben des Landes organisch entwachsen sind, nicht bloß theoretisches Programmbeispiel ist. Er beherrscht die Nationaldemokratie. Er tritt in der Christlichen Demokratie deutlich zu Tage. Die Nationale Arbeiterpartei unterscheidet sich in der Hauptsache durch ihn von der „Sanacja“. Und für die breiten Massen der Bauern im Zentrum, Süden und Osten des Landes fällt die Feindschaft gegen die Stadt mit derjenigen gegen den Juden, der hier in erster Linie zwischen Stadt und Land vermittelt, nahezu zusammen. Für das organische Wesen dieses Antisemitismus ist überaus bezeichnend, daß er nicht nur bei den Polen, sondern in unverminderter Stärke auch bei den Bauern und Kleinbürgern ukrainischer und weißrussischer Nationalität zu finden ist. Nur die anorganisch konstruierte „Sanacja“ kann nüchternen Überlegungen der augenblicklichen Zweckmäßigkeit folgen und sich dem Antisemitismus bisher offiziell entziehen. Sie braucht die Juden. Indem sie dem Antisemitismus der Tat entgegentritt, gewinnt sie die große Masse der jüdischen Wählerstimmen, und ihre Verwaltung kann sich in den Städten Kongresspolens und Westgaliziens auf die halbe Bürgerschaft, im weiteren Osten des Landes sogar fast auf die ganze stützen, sobald sie die Juden für sich hat. Dieses ihr Interesse an den Juden ist sehr viel größer als das an den 6 Stimmen des Jüdischen Sejmklubs, die voraussichtlich ihrem neuen Verfassungsprojekt zufallen werden.

A.

Dampfer werden „vorgeführt“



Das neue Vorschiff wird auf einer Gleisbahn langsam mit Flaschenzügen an den Dampfer herangeföhrt.

Ein fantastisches Schiffsbauprojekt wird jetzt in Hamburg, auf der Werft von Blohm u. Böh durchgeföhrt. Die größten Ozeandampfer der Hamburg-Amerika-Linie, nämlich „New York“, „Hamburg“, „Deutschland“ und „Albert Ballin“, Doppelschraubenturbinendampfer von 21 000 Bruttoregisterton, sollen einen neuen „Kopf“ bekommen und um 12 Meter verlängert werden.

Man nennt diese Schiffsbauarbeit „vorschühen“. Und zwar mit einem „Vorschiff“ (das nicht etwa ein neues selbständiges Schiff bedeutet, sondern dem Achterschiff entspricht). In einem großen Schwimmdock der Werft sind in den letzten Wochen vier Vorschiffe der Ozeanriesen entstanden. Sie werden im Laufe des Winters angebaut werden.

Dieser Tage ist das 12 Meter lange Vorschiff des ersten der vier Dampfer, der „Hamburg“, angefügt worden. Mitglieder des Aufsichtsrats und Vorstands der Hapag, Werfleiter und Spitzenvertreter der Behörden wohnten dem ungewöhnlichen Vorgang bei.

Der Rumpf der „Hamburg“ war senkrecht durchschnitten, „auflotiniert“. Das Vorschiff mußte 50 Meter weit

mit gewaltigen Flaschenzügen an die „Hamburg“ herangezogen werden.

Die „Hamburg“ erhält nicht nur dadurch eine schänttere Form. Die neue Form bringt eine erhebliche Heizöl-Ersparnis, mit der sich die Umbaukosten in kurzer Zeit bezahlt machen. Ferner werden durch den Umbau die Passagiereinrichtungen wesentlich verbessert.

In der 1. Kajüte erhalten die zweibettigen Kammern weiteren Raum und eine Vermehrung der Privat-Bäder und Duschen.

In der 3. Klasse gewinnen die Kammern noch mehr Raum. Sie werden reichlicher möbliert, und ausnahmslos werden sie mit Wäschstischen mit fließendem warmem und kaltem Wasser ausgestattet. Die meisten Kammern werden auf allen vier Schiffen nur noch mit zwei Betten versehen sein, für Alleinreisende sollen auch einbettige Kammern eingerichtet werden. Im Deck, wo sich die 3. Klasse-Passagiere bisher schon im Freien auf überdachtem Vorschiff ergehen konnten, wird jetzt der geschützte Deckraum ganz erheblich vergrößert und erhält — eine Tanzfläche.

Weiterer polnischer Ordensregen

Der letzte „Monitor Polski“ (Nr. 259) bringt auf 21 gedrängt bedruckten Seiten die Namen weiterer Staatsbürger, die anlässlich des Staatsfeiertags vom 11. November mit Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet worden sind.

Sinnische Studenten demonstrieren gegen Schweden

Helsingfors, 13. November.

In den vergangenen Tagen haben hier Demonstrationen der finnischen Studentenjugend gegen die Schweden stattgefunden. Die berittene Polizei mußte mehrmals die Hauptstraßen von den Demonstranten säubern, welche alle Abzeichen mit der Aufschrift „Finnland finnisch“ trugen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der innere Grund dieser Kundgebung ist die Forderung der finnischen Studentenschaft, die Helsingforser Universität zu finnizieren.

DER TAG IN IODZ

Montag, den 13. November 1933

Die das Dunkel nicht fühlen, werden sich nie nach dem Licht umsehen.

Henry Thomas Buckle,
Geschichte der Zivilisation.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 354 * Der Kirchenlehrer Aurelius Augustinus in Tagaste in Numidien († 430).
1504 * Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen in Marburg († 1567).
1848 * Der Musikchriftsteller Hans v. Wolzogen in Potsdam.
1862 † Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen (* 1787).
1888 † Der italienische Komponist Gioacchino Rossini in Ariele bei Paris (* 1792).
1882 † Der Dichter Gottfried Kinkel in Zürich (* 1815).

Sonnenaufgang 7 Uhr. Untergang 15 Uhr 53 Min.
Mondaufgang 1 Uhr 21 Min. Untergang 13 Uhr 49 Min.

Weisse Dächer

Der Reif hatte es vor einigen Tagen unternommen, uns den bevorstehenden Winter in Erinnerung zu bringen und hatte Baum und Strauch und Rasen mit einer silbrigen Schicht überzogen. Aber es war doch nicht das Richtige. Das Richtige kam heute nacht: der erste Schnee, der auch liegen blieb. Freilich, auf der Straße nicht lange. Da war es erst eine feuchte weiße Decke, dann ein graubrauner Eisbrei und dann Wasser. Aber in den Gärten blieb der Schnee so liegen, wie er heute morgen in dichten, großen Floden vom Himmel herabgekommen war.

Die Bänke haben flaumige weiße Polster, die nun völlig entlaubten Bäume weiße Zweige, weiß leuchten die noch vor einigen Tagen grün gemauerten Flächen, und die Sträucher sehen aus wie im tiefsten Winter.

Grau ist der Himmel, weiß sind die Dächer. Da oben in der frischen Luft wird der Schnee noch einen Tag liegen oder zwei.

Rout-Ball im Sängershaus

Am 12. Zu einem rauschenden Fest gestaltete sich der am Sonnabend im Sängershaus stattgefundene Rout-Ball des Frauenvereins der St. Trinitatisgemeinde, und dank einer geschickt lancierten Notiz in einer der Anzeigen, zeichnete sich diese Veranstaltung diesmal durch ein dem würdigen Rahmen entsprechendes Gesamtbild aus. Und auch bezüglich der besonders beifällig aufgenommenen Vortragsfolge, welcher das vorbildliche, durchaus begünstigende und allen Festveranstaltern zur Nachahmung wärmstens empfohlene „In der Kürze liegt die Würze“ zugrunde lag, blieben keine Wünsche offen.

Der Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde sang die „Hymne an die Musik“ von Vinzenz Lachner und „Oberschwäbisches Tanzliedchen“ von Friedrich Silcher, Frau Erna Richter, von Frä. Elli Minkner-Kulawinska am Klavier begleitet, brachte zwei Violinsoli „Le Cigne“ von C. Saint-Saëns und „Legende“ von Wieniawski, Herr R. Heyer sang die Lieder „Muska proibita“ von C. Gaspari und „Das Geheimnis“ von Carl Mume. Frau Dr. Stenzel erfreute durch Regitationen und zum Schluss ein Traummärchen in 1 Akt von Fritz Ewald „Im Reiche Terphidhore“ mit wundervollen Tänzen und Reigen. Und dann konnte man sich dem Tanze widmen. Zwei Jazz-Kapellen spielten unermüdlich, und auch die Tanzwilligen dürften diesmal befriedigt worden sein, denn sogar im Boyern-Stübchen, im Orchesterraum unter der Bühne, drehten sich die Paare zu den Klängen einer Ziehharmonika. Das Bowlenzelt hatte stürmischem Andrang standzuhalten.

„Das Dreimäderlhaus“

Die erste Premiere des Thalia-Theaters im Sängershaus.

Der Theaterverein „Thalia“ feierte gestern nachmittag seinen Einzug in das Gebäude des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde. Diese Tatsache war einem derart starken Interesse in unserer deutschen Gesellschaft begegnet, daß trotz des „Hundewetters“ der große Festsaal bis auf den letzten Platz gefüllt war; wohl noch nie hat eine Premiere im deutschen Theater einen solchen Massenbesuch zu verzeichnen gehabt, und nicht vielen Aufführungen der letzten Jahre ist eine so reichlich und froh geäußerte Anerkennung seitens des Publikums beschieden gewesen, wie der geistigen Erstausführung des „Dreimäderlhauses“. Die Besucher erzwangen eine Wiederholung der meisten Gesangsnummern und gingen in einer Weise mit, daß man über die Lebhaftigkeit des sonst so reservierten Iodzer Theaterpublikums staunte. Es hätte eines kleinen Anstoßes bedurft, und im Zuschauerraum hätte man mitgejungen.

Der Erfolg war zweifellos sehr verdient. Es war eine grobangelegte und groß herausgebrachte Aufführung. Die ungewöhnlichen Bühnenverhältnisse, manche noch nicht befestigten technischen Unzulänglichkeiten und eine wahrscheinlich etwas überstürzte Vorbereitung des Stückes — man weiß ja, unter welcher schwierigen Bedingungen unser deutsches Theater arbeitet — brachten es mit sich, daß hier und da kleine, allerdings kaum merkliche Pausen entstanden und Unebenheiten verblieben, die der Glättung bedürften. In stärkerem Maße gilt das diesmal dem Orchester, dessen Leitung zu wenig straff und gleichzeitig zu wenig elastisch war, zum kleinen Teil der Bühne. Das, was man aektern

prägtige, mit Obst gefüllte Körbe wurden verlost und versteigert. Hochbetrieb herrschte bis in den frühen Morgen hinein.

„Dornröschen“

Zur Märchenaufführung des Jünglingsvereins

Trotz strömenden Regens hatten sich im Saal des Jünglingsvereins zu St. Johannis einige Hundert große und kleine Zuschauer eingefunden, um Teil zu haben an den wunderbaren Dingen, wie sie in einem Märchen passieren: die Kinder, weil ihnen das Märchen noch näher liegt als die Wirklichkeit, die Erwachsenen aus dem Drange heraus, wieder Kind zu sein, sich für einige Stunden wieder ein Stück Kindheit zurückzuerobern.

Unter der Spielleitung von Herrn Ludwig Geisler fand das von Demetrius Schütz bearbeitete „Dornröschen“ eine nette Wiedergabe. Darsteller und Regisseur, sowie nicht zuletzt das von Herrn Alfred Steier geleitete Orchester haben in enger Zusammenarbeit eine vorzügliche Wirkung erzielt. Von Darstellern seien in erster Linie die Damen Pohlmann und Gärtner als Königin Hermeline und Prinzessin Röschen und Herr Grams als König Purpur erwähnt. Sie spielten sehr nett. Einen sehr guten Eindruck machten ferner die Damen Leng und Ertner als gute und böse Feen, sowie die Herren Geisler als Prinz Minnamut, Pahl als Hofmarschall, Hausch als Küchenmeister und Erstling als Gastwirt. Luststürme rief die Komikerfigur des feigen Knappen Minnamuts in der Verkleidung von Herrn Güttel hervor. Das war ein Spaß für die Kinder! Sehr niedlich spielten, tanzten und sangen die kleinen Geisterchen und Röschenjungen.

Das Märchen endete sehr frisch mit einem Marsch der Darsteller und Musik des gut geschulten Vereinsorchesters, das die Pausen mit einer Reihe schöner Musikstücke ausgefüllt hatte.

h. g.

Einzugsfeier des Zubardzer Kirchengesangsvereins

Der Verein ist im ständigen Wachstum begriffen, die Zahl der Mitglieder wächst von Jahr zu Jahr, die Ansprüche werden größer. So konnte das bisherige Vereinslokal seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden. Der Umzug in ein größeres Lokal wurde zur Notwendigkeit. Es ist ein freundliches, geräumiges Heim, das jetzt der evangelische Kirchengesangsverein in Zubardz besitzt. Der Einzug am Sonnabend wurde zu einem schönen, eindrucksvollen Fest. Der Saal war bis auf den letzten Platz von fröhlichen Menschen besetzt. Der Festausflug hatte ein umfangreiches, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm zusammengestellt, das allseitigen Beifall fand.

Zu Beginn des Festes sang der festgebende Verein unter Leitung von Herrn Oswald Litzke den Wahlspruch: „Treu im Lied zu aller Zeit in deutscher Sangesfreudigkeit“ (Vertonung A. Tünner) und „Schäfers Morgenlied“ von C. Kreutzer. Dann begrüßte der 2. aktive Vorstand, Herr Leo Weigelt, die Erschienenen und erinnerte an die Bedeutung des Einzugs in das neue Heim; der Chor sang das erhabene Kreuzerliche „Dankgebet“. In seiner nun folgenden Ansprache befehlte der Präses des Vereins, Herr Pastor Wannagat, seine Freude über die sichtbare Fortentwicklung. Dann folgte der Vortrag: „Das Lied“. Herr Fiedler von der Vereinigung Deutschsänger der Gesangsvereine überbrachte herzliche Grüße und Glückwünsche. Des weiteren beglückwünschten zum Lokalwechsel: Herr Hebel vom Radogoszger „Michaeli“-Kirchengesangsverein,

Die Registrierung des Jahrgangs 1913. Morgen, Dienstag, haben sich im Militärbüro Petrikauer Straße 165 die Rekruten des Jahrgangs 1913 zur Registrierung einzufinden, die im Bereich des 5. Polizeibezirks wohnen und deren Namen mit den Buchstaben T, U, W beginnen, sowie die aus dem Bereich des 14. Kommissariats mit den Anfangsbuchstaben G, H, Th, S, J, K.

B. Vorsicht beim Umgang mit Schusswaffen. Im Hause Horodellka 5 hantierte gestern abend gegen 9 Uhr der Hauswarter Stefan Motylski mit einem Revolver, wobei plötzlich ein Schuß ausgelöst wurde. Die Kugel beschädigte dem M. einen Finger und drang dem im Zimmer anwesenden 33 Jahre alten Piotr Wrucki in den Unterschenkel. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte bei den Verletzten Hilfe. Wrucki mußte ins Krankenhaus geschickt werden.

D. Ueberfahren. Gestern in den Morgenstunden geriet auf der Babianicer Chaussee der 39jährige Roman Siciński aus Ruda Babianicka unter die Räder eines Kraftwagens und trug Verletzungen des Kopfes, eine Gehirnerschütterung und einen Bruch des rechten Beines davon. Er wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach Erteilung der ersten Hilfe im St. Josephskrankenhaus untergebracht.

Die Klein-Anzeige
in der „Freien Presse“
für Abonnenten
33% billiger
Zl. 1.— statt Zl. 1.50.

Herr Köhr vom Baluter Kirchengesangsverein, Frau Grüns vom Zubardzer Frauenverein und Frä. Gampe vom Damenchor. Der Radogoszger Männergesangsverein „Polshymnia“ hatte ein Glückwunschkonzertmann gesandt. Der Vorstand, Herr L. Weigelt, dankte bewegt für die Beweise der Teilnahme am glücklichen Geschehnis des Vereins. Das Zithertrio (A. Bloch, W. Schäfer und A. Hübner) hatte mit seinen genussreichen Darbietungen großen Erfolg, ebenso Herr A. Joller mit seinem künstlerischen Säge-Spiel. Einen ausgezeichneten Begleiter am Klavier fand letzter bei Herrn H. Miß. Außerordentlich gut gefielen die Sololiedchen von Frau L. Janisch: „Das Grab auf der Heide“ — „Lieb mich, und die Welt ist mein“. In dem mit großem schauspielerischen Können dargebotenen Charakterstück „Das Licht des Lebens im Johannes-Schacht“ von Marcellus wirkten mit: die Damen L. Gampe und R. Goltz, sowie die Herren W. Beshorner, H. Wolf, D. Sundt und R. Glüge. Des weiteren traten Chöre auf: der Damenchor, der Männerchor und der Gemischte Chor des Zubardzer Kirchengesangsvereins. Die von ihnen gebrachten Gesänge waren abgerundete Leistungen. Zum Schluß stieg ein Schwan „Er hat die Tollwut“ (von C. Siber). Die Mitwirkenden (Frä. Gampe und die Herren H. Wolf, Goltz, Glüge, H. Wolf und Grünberg) verstanden es meisterhaft, die zahlreichen lustigen Momente des Schwanen auszuwerten und erteten für den gebotenen Humor großen Beifall. Nach Schluß des offiziellen Teils blieben die Gäste noch lange bei fröhlicher Laune zusammen.

(*)

der Grift), die eine ganz prächtige Leistung bot: um dieses Temperament, um dieses wenbige, frisch-fröhliche Spiel, um diese hübsche Stimme (nebst guter Diktion) kann manche Berufschauspielerin das anmutige Persönchen beneiden.

Groß ist die Liste der übrigen Mitwirkenden, von denen viele hervorragten. Ich möchte das Aleeblatt Willy Langner, Hans Richter und Hans Krüger nennen, Richard Zerbe, der den Nowotny mit vielem Humor verkörperte. Frau Elise Stenzel, die nicht nur ausgezeichnet „wienerte“, sondern auch ihre kleine Aufgabe in einen Sondererfolg umlegte; ferner Alexander Dier (Bruneder) und Rudi Schmidt (Binder), Erna Schwarz (auch eine junge Dame, die „im Kommen“ ist) und Richard Tölg, Claire Wessenheimer und Sig. Deutschacher und die vielen anderen, von dem Herrn dänischen Gesandten (Artur Fuchs) bis hinunter zu den kleinsten Künstlern, die im ersten Akt mit viel Ernst und Verständnis einen Walzer tanzten.

Die drei Bühnenbilder waren sehr hübsch.

Nebenbei eine Bitte im Namen vieler: mehr Pünktlichkeit! Man darf nicht die Pünktlichen für diese gute Eigenschaft bestrafen. Homar.

Eine polnische Kunstausstellung in Moskau

Am Sonntag wurde in Moskau vom polnischen Gesandten Lukaszewicz eine Ausstellung der polnischen Malerei der Gegenwart eröffnet.

Polnischer Dichter gestorben. In Warschau starb der polnische Lyriker und Satiriker Jan Leimanowski. Der Verstorbene, der 67 Jahre alt geworden ist, hat neben mehreren Bänden Lyrik, Fabeln und Satiren auch Uebersetzungen herausgegeben, u. a. von Naotila.

Vereine und Versammlungen

Der Herrenabend im St. Johannis-Gesangsverein

Wie wir bereits gestern kurz berichtet haben, fand am Sonnabendabend im Kirchengesangsverein zu St. Johannis ein bemerkenswerter Herrenabend statt. Nach der Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Konfistorialrat Dietrich, so wie einigen Ausführungen des 1. Vorstandes, Herrn Robert Schulz, eröffnete der Chor unter der Leitung des Chormeisters Baue die Vortragsreihe mit den drei Liedern: „Im Krug zum grünen Kranze“, „Das Echo“ und „Mädel, reich die Kanne her“. Der durch eine Schar junger Sänger verstärkte Chor erntete mit seiner Darbietung, die so recht der Stimmung des Abends entsprach, rauschenden Beifall.

Herr Pastor Doberstein richtete rechte Männerworte an Männer. Er wies darauf hin, daß wir Deutschen immer geneigt sind, Fremdes zu loben und Gutes woanders zu suchen, nur nicht bei uns. Gerade in der augenblicklichen überaus ernsten Zeit mühten wir auf unsere Umgebung schauen und zusammenhalten. Solch ein Bindungsfaktor sei das deutsche Lied. Pflegen sollen wir es, weil es unser Erbe ist, weil es uns einander nähert, weil es uns helfen wird, einer dem anderen als Bruder entgegenzutreten. Deswegen sei die Veranstaltung eines ungezwungenen Beisammenseins, wie es dieser Abend ist, zu unterstützen. Mit dem herzlichsten Wunsche, daß der heutige Abend seinen Zweck nicht verfehlen möge, schloß die Ansprache.

Herr Trieb eröffnete den heiteren Teil des Abends durch Vortrag des Kupletts „Lina, laß den Laden runter“ und der Charakterzene „Ich bin so zerstreut“. Beide Sachen wurden reichlich „beifallt“. Dann präsentierten 8 Herren: Grau, Merklas, Triebe, Schulz, Herbst, Schwahn, Geisler und Bertelmann ein stimmungsvolles lustiges Volksliederpotpourri. Auf stürmisches Verlangen verstanden sie sich zu einer Zugabe: „Gestern auf die Nacht“. Herr Grau fragte mit einem dankbar aufgenommenen witzigen Vortrag: „Wie soll der Mann die Frau behandeln?“ Er wurde von Herrn Bertelmann jr. abgelöst, der sich als ausgezeichnete „Fideler-Maurer“ vorstellte. Wahre Salven nichtendenwollender Lachens lösten die Herren Schmidts und Herbst in der Duozene „Bumbo und Bumbo, die Preisbayer“ aus. Die Zuschauer ergriffen Partei und wünschten, je nach Neigung, dem einen oder anderen den ausgeschwifteten Sieg. Die Uebergänge von Vortrag zu Vortrag, füllten Volkslieder und Walzerpotpourri der Kapelle Schiller.

Daß man sich bei so guter Unterhaltung und bei vorzüglichen Speisen und Getränken wohlfühlen konnte, wird keiner der Anwesenden bestreiten. K. B.

Aus der Umgegend

Ruda Pabianicka

Zwei Ehrenbürger ernannt

a. Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier fand in Ruda Pabianicka eine Stadtrafsitzung statt, in der beschlossen wurde, dem Lodzer Kreisstarosten Makowski und dem Industriellen Adolf Horak das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Konstantynow

Lutherfeier

U. Anlässlich des 450-jährigen Geburtstages des großen Reformators fand im Kirchengesangsverein „Harmonia“ eine Feier statt. Sie wurde mit dem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“, gesungen von den vielen Erschienenen, eingeleitet. Darauf folgte eine Ansprache des Ortspastors. Unter der Leitung des Dirigenten Herrn Frank wurde darauf vom Chor der „Harmonia“ das Lied „Der Herr ist unsere Zuversicht“ stimmungsvoll zu Gehör gebracht. Es folgte der Vortrag des Herrn Oskar Frieze über Lutherstätten. In fesselnder Weise erzählte Herr Frieze von seinen Eindrücken bei dem Besuch der Sehenswürdigkeiten in den deutschen Städten, die für immer mit dem Namen Luthers verknüpft sind: in Erfurt, Wittenberg, Halle, Worms, der Wartburg, Eisenach, Koburg, Eisleben. Die sehr interessanten Ausführungen fanden bei den Zuhörern ungeteilten Beifall. Daraufhin sang der Chor der „Harmonia“ „Gottes Volk darf nicht ermüden“, worauf der Ortspastor Herrn Frieze den Dank der Versammelten aussprach. Mit dem Lied „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“, das von den Versammelten gesungen wurde, fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Im Anschluß an die Feier fand eine Ausstellung von mehr als 75 Luther-Denkmalen, einer äußerst wertvollen und in Polen einzig dastehenden Sammlung des Herrn Frieze sowie verschiedene Lutherchriften und Abbildungen von Luther statt. Alles das fand großes Interesse bei den Anwesenden.

Königsball der Bürgerschützengilde

U. Der diesjährige Königsball der Bürgerschützengilde hatte nicht soviel auswärtige Gäste wie gewöhnlich aufzuweisen, da auch die Alexandrower Gilde gerade ihren Königsball feierte. Trotzdem hatten sich recht viele Schützen im schön geschmückten Saal der Gilde versammelt. Der Ball begann mit der Begrüßung des Schützenkönigs Herrn Ed. Stehr sowie des Marzials und Ritters durch die Schützen, die in Uniform im Saale aufstellung genommen hatten. Der Schützenkönig bedankte sich für die Ehrung und wünschte den Gästen angenehme Unterhaltung. Hierauf hieß der Vorstand, Herr Gustav Schulz, die Gäste im Namen der Gilde willkommen, bedankte sich für den guten Besuch und wünschte ihnen viel Vergnügen. Im Namen der Lodzer Bürgerschützengilde sprach der Vorsitzende derselben Herr Hermanns, der der Gilde einen angenehmen Verlauf des Balles wünschte. Herr Schulz überreichte darauf den beiden ältesten Mitglieðern: Herrn Julius

SPORT und SPIEL

Das Wettschwimmen des Deutschen Gymnasiums

ck. In sportlicher wie auch organisatorischer Hinsicht war die mit viel Mühe und großer Sorgfalt durchgeführte Schwimmveranstaltung des Lodzer Deutschen Gymnasiums ein schöner Erfolg. Die Durchführung der Kämpfe ging reibungslos vor sich, so daß das umfangreiche Programm in rund zwei Stunden erledigt werden konnte. Die Schüler und Schülerinnen, von den Kleinsten bis zu den Größten, waren mit ganzem Herzen und mit viel Begeisterung bei der Sache, so daß es oft zu schönen und spannenden Kämpfen kam. Die Zuschauer verfolgten mit großem Interesse die einzelnen Rennen und zollten den Siegern viel Beifall.

In überzeugender Weise konnte die Auswahlstaffel des Gymnasiums die Staffel der ehemaligen Schüler abfertigen und somit ihren vorjährigen Sieg wiederholen. Die Kunstspringer zeigten beifällig aufgenommene Sprünge und sorgten außerdem für viel Humor. Unterwasser-Schwimmen und Startsprünge vervollständigten das schön vorbereitete Programm der Wettkämpfe.

Mit besonderer Anerkennung für die Durchführung der Kämpfe und das Gelingen der Veranstaltung muß der Sport- und Turnlehrer des Gymnasiums, Herr Fiedler, bedacht werden, dem Fr. Fuhs treu zur Seite stand.

Die Sieger:

Mädchen: Brustschwimmen: 15 Meter: 1. Braun 17 Sek., 2. Krieger 18 Sek., 3. Buhle 18,6 Sek.; 30 m: 1. Fischer 33,2 Sek., 2. Molly 33,4 Sek., 3. Agather 37,2 Sek.; 45 m: 1. Schmidt 53,4 Sek., 2. Nippe 58,8 Sek.; Freistilswimmen: 30 m: 1. Bartisch, 2. Greis, 3. Hentschel; 45 m: 1. Fischer 44,8 Sek., 2. Pfeifer 46,4 Sek.; Rücken schwimmen: 30 m: 1. Nippe 34,6, 2. Fischer, 3. Pfeiffer.

Anaben: Brustschwimmen: 15 m: 1. Gebauer 14,2 Sek., 2. Schulz 16,4 Sek., 3. Grund 16,6 Sek.; 30 m: 1. Lipinski 29,2 Sek., 2. Hermann 29,7 Sek., 3. Jakobi 31,3 Sek.; 45 m: 1. Jakobi 42,6 Sek., 2. Michel 43 Sek., 3. Castein 43,4 Sek.; 60 m: 1. Michel 44,2 Sek., 2. Kwiram

44,3 Sek.; 60 m: 1. Thienemann 57 Sek., 2. L. Jakobi 59,6 Sek., 3. Nippe 59,6 Sek.; Freistilswimmen: 15 m: 1. J. Obermann 10,8 Sek., 2. Matzke 11,6 S., 3. Griebisch; 30 m: 1. Below 26 Sek., 2. Omenzetter 28,6 Sek., 3. Bogleitner; 45 m: 1. Castein 37,4 Sek., 2. Kettner 37,5 Sek., 3. Feil 44,8 Sek.; 60 m: 1. Albert 42,8 Sek., 2. Jessig 43,8 Sek., 3. Bauer 46 Sek.; Rücken schwimmen: 15 m: 1. Griebisch 17,4 Sek., 2. Pfeifer 18 Sek., 3. Jesse 20,4; 30 m: 1. Omenzetter 33,2, 2. Göppert 34,8 Sek., 3. Griebisch; 45 m: 1. Donath 46 Sek., 2. Castein 46 Sek., 3. L. Jakobi 47,8 Sek.

Klassenstaffel 4x30 m: 1. 6. Klasse 1. Min. 29 Sek., 2. 4. Klasse 1 Min. 43 Sek.; 4x30 m Kraulstaffel: 1. Deutsches Gymnasium 1,16 (Braun, Bauer, Jessig, Albert), 2. Ehemalige Schüler.

Sprünge: Mädchen: 1. Schmidt, 2. Molly. Knaben: 1. Nippe, 2. L. Jakobi, 3. Ertner. Ehemalige Schüler: 1. Endert, 2. Müller.

Slawisches Tennisturnier in Warschau?

g. a. Der Polnische Tennisverband beabsichtigt in der kommenden Saison in Warschau ein Slawisches Tennisturnier zu veranstalten und hat bereits Einladungen an die Tschecho-Slowakei und an Südslawien ausgesandt.

Gegen Czajkowskis Stunden-Weltrekord. Der in Paris ansässige englische Rennfahrer Eyston will den Automobilweltrekord für die Stunde, den ihm der auf der Monza-Bahn verunglückte Graf Czajkowski mit seiner Rekordfahrt auf der Nona am 5. Mai abgenommen hatte, zurückerobern. Eyston hielt den Rekord mit 210,392 Km./St., Czajkowski überbot ihn mit 213,939 Km./St. Der neue Rekordversuch des Engländers soll auf der Montlhéry-Bahn stattfinden.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Hoffmann und Adolf Fröhnel, die von der Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt worden waren, Ehrendiplome und brachte ein Hoch auf die Republik Polen, den Staatspräsidenten Moscicki und Marshall Pilsudski aus. Darauf sprach der Präses des „Strzelec“, der Lehrer Kraft vom „Kultur- und Wirtschaftsbund“. Mit einer Polonaise wurde der Tanz eröffnet.

Aus dem Reich

Drei Todesurteile

Vor dem Standgericht in Kolomea wurden drei des Raubüberfalls angeklagte Huzulen: Fenczuk, Nylieferut und Regusz zum Tode verurteilt.

Ein Massengrab russischer Soldaten zerstört

In dem Städtchen Burszyn, Kreis Rohatyn, wurde in der Nacht von einigen Personen ein Massengrab aus dem Jahre 1920, in dem Sowjetrussische Soldaten begraben waren, völlig zerstört und die Schädel und Knochen rings um das Grab gestreut. Die Polizei hat zwei Personen verhaftet.

Selbstmordversuch wegen einer Nüge

In Warschau nahm die 21jährige Schülerin des staatlichen Handarbeitsinstituts, Jadwiga Bujakowska, Gift, weil sie von dem Schulleiter eine Nüge erhalten hatte. Der Zustand des jungen Mädchens ist sehr ernst.

Letzte Nachrichten

Italienischer Vorstoß in Genf

Genf, 13. November. Der italienische Vertreter im Büro der Abrüstungskonferenz hat eine Erklärung abgegeben, die sich durch weitgehendes Verständnis für die deutsche Haltung gegenüber der Abrüstungsfrage auszeichnet.

Italien sei sich darüber klar geworden, daß man ein 65-Millionenvolk nicht übergehen könne. Mussolini selbst hat in einem Zeitungsartikel sich dahingehend geäußert, daß ein Meinungsaustausch zwischen Deutschland und den anderen Mächten stattfinden müsse, und zwar an irgendeinem Platz, nur nicht in Genf. Mussolini betont dann weiter, daß zwischen keiner Auffassung und derjenigen des englischen Ministerpräsidenten eine erhebliche Übereinstimmung bestehe. London und Rom erkennen wie auch Washington und Tokio an, daß Deutschland erst nach Genf zurückgebracht werden könne, wenn zwischen den hauptsächlichsten Mächten oder zwischen Deutschland und Frankreich eine vorläufige Einigung stattgefunden habe. Es sei aber keineswegs zu erwarten, daß Hitler und Neurath sofort einen Schritt ergreifen werden und zwar, weil Deutschland immer und immer wieder seine Forderungen schon vorgebracht habe.

d. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. R. Weinberger, M. Wolnoski 2; R. Hartman, Alnarstr. 1; M. Danielecki, Petrikauer Str. 127; A. Perelman, Cegielnianstr. 32; R. Camer, Bulcanstr. 37; R. Boicicki, Kapurkowskistr. 22.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 15. November

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06,35 Konzert. 07,00 Nachrichten. 08,45 Preisbesprechung für die Frau. 09,00 Schallpl. „Der Zirkus kommt, der Zirkus kommt“. 09,40 Kinderprogramm. 10,00 Nachrichten. 10,10 Vormittagskonzert. 11,00 Zeitfunk. 11,30 Für die Frau. Deutsches Modeschaffen. 11,45 Stunde der deutschen Hausfrau. 12,00 Reichskulturkammer-Gründungs. 13,45 Nachrichten. 14,00 Volksmusik und Volksinstrumente (Schallpl.). 15,00 Jugendstunde: Sternschnuppen und Nachtfahrt. 15,45 Spahmacher und lustige Brüder. Christian Reuters „Schelmuffku“. 16,00 Konzert. 17,00 Jungmädchenstunde. 17,20 Musik unserer Zeit. Anst. Klavierwerke von Chopin. 18,00 Das Gedicht. 18,05 Was uns bewegt. 18,50 Wetter. Anst. Kurzbericht d. drahtlosen Dienstes. 19,00 Stunde der Nation: „Anton Bruckner — Hugo Wolf“. 20,00 Kernspruch. 20,05 Janber der Südsee. 21,00 Tanzabend. 22,00 Wetter. Presse, Sport. 23,00 Hörbericht v. Sechstagerennen im Sportpalast Berlin. 23,10—00,30 Tanzabend.

Leipzig. 389,6 M. 20,00 Kennst du deine Heimat? Heimatkundliche Preisaufrage des Mittelb. Rundfunks. 20,30 Thüringer Heimatabend. 23,00 Funktanz.

Breslau. 325 M. 06,35 Morgenkonzert (Schallpl.). 14,10 Klaviermusik. 14,40 Werbebericht mit Schallplatten. 15,40 „Märchen unter Tage“. 16,00 Unterhaltungsmusik. 20,10 Bul von Strauß und Tornen. 21,00 Alte Meister. 22,30—24,00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20,10 Lieder, die uns Hörer einfließen. 21,10 Deutsche Balladen in Dichtung und Musik. 22,20 Du mußt wissen... 22,45 Schallplatten.

Prag. 488,6 M. 10,10 Schallpl. 11,00 Blasmusik. 12,10 Schallpl. 15,30 Schallpl. 16,00 Operettenmusik. 17,35 Schallplatten. 17,55 Schallplatten. 20,05—22,00 4. Symphoniekonzert des Tschecho-Slowak. Rundfunks.

Baumwollbörsen

Kb. New York, 1

Schlusskurse	11. November	10. November
Loco	10,05	10,05
November	9,72	9,73
Dezember	9,82—86	9,83—84
Januar	9,92	9,92
Februar	9,98	9,99
März	10,05—10,09	10,06
April	10,12	10,12
Mai	10,19—10,21	10,19—20
Juni	10,26	10,26
Juli	10,34—10,36	10,33—34
August	—	—
September	—	—
Oktober	10,53	10,53—55

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte heute und gestern im Privatverkehr zum Kurse von 5,50 Zł. Geld und 5,55 Złoty Brief. Das englische Pfund stand 28,20 Zł. (Kauf) und 28,30 Zł. (Verkauf). Reichsmark 2,10—2,11 Zł. Französischer Frank 34,85—35,00 Zł. Golddollar 9,00—9,02 Zł. Goldrubel 4,70—4,72 Zł. Silberrubel 1,34 Zł. Silbermünzen 64 Groschen pro Rubel.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Stefek“.

Wie ich den Bolschewisten-Umsturz erlebte

Von Gedor Schalsjapin.

In einem herrlichen Purpurmantel eingehüllt, mit der Krone auf dem Kopfe erscheinend ich als König Philipp II. in Verdis Don Carlos auf der Bühne der ehemaligen kaiserlichen Oper in Petersburg — an einem Tage, der historisch werden sollte, am 7. November 1917. Ich trete aus dem Dom und erkläre meinen Untertanen, daß die Kaser verbrannt werden sollen, daß ich ein gottgeordneter Herrscher bin, daß die ganze Welt mir gehöre. Während dieses Auftritts ertönt plötzlich ein Kanonenschuß aus der Richtung der Niewa. Ich bin der König, der auf eine Antwort wartet, und dies ist vielleicht die Antwort auf meine Worte. Der Kanonendonner wird immer stärker. Die Bühne leert sich. Sowohl Chor als Ballett haben das Schicksal der Kaser vergessen und suchen Rettung. König Philipp sucht ihnen einzureden, daß es zwecklos ist, zu flüchten, da doch niemand weiß, wohin die Geschosse einschlagen. Einige Minuten später erscheint ein Bote und erklärt, daß die Beziehung eine andere Richtung hat und daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Vorstellung geht weiter, das Publikum bleibt sitzen, da es nicht weiß, wohin es sich retten soll.

Ich frage in der Pause, was diese Kanonenschüsse bedeuten. Die Antwort lautet: Der Panzerkreuzer „Murota“ beschießt das Winterpalais, in dem die provisorische Regierung tagt. Gegen Schluß der Oper hört die Beziehung auf meine Stimmung ist dennoch sehr gedrückt. Nasser Schnee fällt auf die öden Straßen. Ich gehe zu Fuß. Plötzlich erneuert sich das Schießen. Granaten sausen durch die Luft. Meine arme Frau, die mich begleitet, ist halb tot vor Schreck. Alles ist stockfinster. Wir suchen Deckung in Hausfluren. Ich verbringe eine schlaflose Nacht. Am nächsten Tage erfahre ich, daß die provisorische Regierung gestürzt ist, alle Minister verhaftet und daß Wladimir Lenin als Triumphator in die oberste Hauptstadt eingezogen ist.

Ich wußte nur sehr wenig von den Leuten, die über Nacht zu Machthabern Rußlands geworden sind. Von Lenin wußte ich damals überhaupt nichts. Ich war der Meinung, daß historische Persönlichkeiten nur dann berühmt werden, wenn sie selbst das Schicksal bestreiten oder andere aufs Schicksal schicken. Das Genie Lenins war für mich also recht problematisch. Von Trotzki dagegen wußte ich bedeutend mehr; denn ich hatte ihn oft im Theater gesehen. Mit Fäusten herumfuchtelnd schrie er verächtlich der Masse seiner Zuhörer zu. „Das Blut des Volkes färbt die Straßen rot. Ihr aber, stumpfsinnige Narren, horcht indessen auf die Dummkheiten, die eine Bande untüchtiger Schauspielers euch zuzurrt.“

Da ich nicht wußte, was für ein Mensch Lenin war, erschien ich nicht zu dem offiziellen Empfang am Bahnhof. Ich weiß nur, daß Gorkij damals zu den Bolschewisten in feindseligen Beziehungen stand. Bald wurde ich für meine Nachlässigkeit bestraft. Eine Gesellschaft junger Leute requirierte mein Auto mit der Begründung, daß ich es nicht brauche, da ich zum Empfang des Führers des Proletariats nicht erschienen war. Ich tröstete mich damit, daß mein Auto jetzt dem Volke dienen werde. In den ersten Tagen nach dem Umsturz stellte sich die Bevölkerung Petersburgs gar nicht vor, was eigentlich die Bolschewistenherrschaft bedeutete. Der erste Schlag war das Eindringen von einer Gruppe von Matrosen ins Gefängnis, in dem verhaftete Minister saßen, und die Ermordung zweier Minister, Kossjotin und Schingarew, als Feinde des Volkes.

Ich erinnere mich, daß Gorkij von diesem Doppelmord buchstäblich erschüttert war. Er hat mich, ihn ins Justizministerium zu begleiten, um die Befreiung der noch lebenden Mitglieder der provisorischen Regierung zu fordern. Wir wurden im Justizministerium — das Wort Kommissariat war noch nicht erfunden — von einem zerzausten und bebrillten Mann empfangen. Es war der neue Justizminister Steinberg. Gorkij führte das Gespräch. Vor Aufre-

gung zitternd erklärte er, daß es verächtlich sei, Menschen so zu behandeln, wie die ermordeten Minister behandelt worden waren.

„Ich bestehe“, rief Gorkij aus, „auf Befreiung aller Mitglieder der provisorischen Regierung, und zwar sofort. Wenn sie ermordet werden, wird es ein Fleck auf der Revolution sein.“ Steinberg gab Gorkij Recht und versprach, alles zu tun, was in seiner Macht lag.

In diesen Tagen hat sich Gorkij für unschuldig Verhaftete oft eingesetzt. Diese Mittlerrolle nahm seine ganze Zeit. Ich kam oft mit ihm zusammen und fühlte sein Mitleid mit der Klasse, der vollständige Ausrottung drohte. Dieses Mitleid ging oft soweit, daß er nicht nur Verhaftete zu befreien half, sondern sie auch noch mit Geld versah und ihnen eine Flucht ins Ausland ermöglichte.

Ein Müllerbursche als Kirchenarchitekt

Ein Weizader-Wunder

RDV. Ein Dorf im Pyritzer Weizader in Ostpommern. Stattliche Höfe säumen die breite Dorfstraße. Wo sie sich zum Dorfanger erweitert, liegt erhöht der von Feldsteinmauern umgürtete Friedhof mit der von alten Bäumen beschatteten Kirche. Das Dorf heißt Briesig. Und seine Kirche, von außen so unscheinbar, ist eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten Deutschlands; denn kein Architekt hat ihr Inneres gestaltet, sondern ein schlichter, kunstbegeisterter und begabter Müllerbursche.

Draußen dehnen sich endlos und einformig Weizen- und Rübenfelder; draußen weht schmutzlos-gleichförmig dörfliches Alltagsleben; draußen Stille um verfallene Gräber und Mäler... Und hier, ein Traum — eine Wunderwelt von Formen und Farben!

Über uns wölbt sich eine aus Holz gebildete Decke, Kreuzgewölbe, die sich ohne Stütze von Wand zu Wand schwingen, geschnitten und farbig bemalt. In den Gewölbeabschnitten flattern auf blauem Grunde Engelsgehalben und Spruchbänder auf, verschlingen sich Arabesken, schimmern Rosen... Religiöse Mystik und heitere Lebensfreude haben sich zu einer einzigartigen Harmonie vereinigt...

Dort der Altar, der den Subel eines reichgeschmückten Altaraufsatzes hoch zur gewölbten Decke hebt. Die Renaissance (1618) ließ ihm wie der prächtigen Kanzel zur Seite die Formen. Im Mittelfelde thronen, 1 1/2 Meter hoch, Maria mit dem Jesuskinde, umkränzt von den Gestalten vier heiliger Frauen und der zwölf Apostel. Sämtlich vollendet geschmückt, ist besonders die Mariengestalt in ihrer fast gotischen Schlantheit von wunderbarer Schönheit. Gediegene Arbeit mit gewundenen Säulen und im farbigen Holzern ausgelegtem Giebel sind auch die Altarschranken.

Und hier wird uns nun auch die Frage beantwortet, wer alle die Herrlichkeit um uns geschaffen: „Michael Pahl, Müllerbursche“ steht an den Altarschranken, und an der Orgelkassette flüchtet eine Tafel mit Wappen und Inschrift: „Michael Pahl, Müllerbursch, hat diese Kirche durch Zimmer-, Tischler-, Dreher- und Schnitz-Arbeit ausgebaut Anno 1697“.

Traum oder Wahrheit? Während der Meister, der 80 Jahre vorher Altaraufsatz und Kanzel schuf, uns nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens (M. S. W.) überliefert ist, schafft um die Jahrhundertwende ein Müllerbursche einen künstlerischen Schmuck und Formen aufwühlender Lebensfreude. Kommt und malt wenige Jahre später in zwei anderen Weizaderkirchen, zu Kl. Rüßow und Werben, ein einfacher Tischlergeselle namens Röderitz. Aber ein Müllerbursche...

Die reiche und farbenfrohe Weizaderkirche ist leider im Verfall. In den Museen zu Stettin und Berlin studieren wir die Tragflächen und den bunten und schön geformten Weizaderhausrat heute am besten. Nur die außen so schlichten Kirchen sind noch urwüchsig und künden im Innern von einer Volkskunst, deren Spätblüte mit dem Namen eines Müllerburschen und eines Tischlergesellen verknüpft ist.

Wer aber nach der Abstammung der einst so kunstfertigen Weizaderbevölkerung fragen sollte, dem sei verraten, daß die Urväter der Weizaderbauern vor 600 Jahren vom Niederrhein über die Altmark eingewandert sind.

Warum dreht der Mond der Erde immer dieselbe Seite zu?

Uns allen werden die Figuren im Monde bekannt sein, dunkle und helle Flecke, die immer dieselbe Gestaltung zeigen. So sieht der Mond nicht nur heute aus, sondern er zeigte auch schon vor unendlichen Zeiten unseren Vorfahren daselbe Antlitz. Wir haben in der Schule gelernt, daß unser Trabant sich in der gleichen Zeit um seine Achse dreht, in der er die Erde umwandert; der Zeitraum beträgt rund einen Monat. Auch die anderen Monde in unserem Sonnensystem lehren ihrem Zentralkörper stets dieselbe Seite zu. Herrsche dieser Zustand von Anfang an oder hat er sich erst später herausgebildet?

Die Wissenschaft hat neuerdings festgestellt, daß es früher anders war. Unser Mond besaß ehemals eine eigene Rotation, und zwar eine sehr schnelle. In etwa zweieinhalb bis vier Stunden soll er sich um seine Achse gedreht haben, wobei er der Erde beide Seiten zeigte. Diese Tatsache finden wir in einem recht frühen Alter des Mondes, zu einer Zeit, als seine Oberfläche noch nicht erstarrt war, sondern sich in einem zähflüssigen Zustande befand. Durch die Nähe der Erde und ihre starke Anziehungskraft entwickelten sich große Flutwellen und Brundungen, die an den allmählich erstarrenden Massen Widerstände fanden. Es traten dadurch Reibungen und Verzögerungen im Umlauf ein, die die normale Rotationszeit beeinflussen mußten. So setzte eine unregelmäßige Umlaufbewegung ein, die immer mehr Ungleichheiten zeigte. Schließlich kam eine Zeit heran, in der unser Begleiter keinen vollen Umlauf um seine Achse mehr bewerkstelligen konnte, sondern sich, ähnlich wie ein Pendel, hin und her bewegte. Immer kleiner wurden die Schwingungen, bis endlich die alte Kraft erlahmte und der Mond, gleichsam einen letzten Atemzug tuend, stehenblieb. Von dem Augenblick an sah man stets sein altes Gesicht, aus dem die Phantasie die verschiedensten Gestalten machte.

Bunte Presse

Schädel. Im Budapest Anthropologischen Museum gibt es u. a. Schädel der Diluvialzeit. Reste des Menschen, der vor vierzigtausend Jahren sein Erdennest beendete, dann massenweise Stelke aus der Römerzeit, doch bilden das reichhaltigste Fundamentarium des interessanten Museums die Schädel und Skelette der Völkerwanderungs-epoche. Eines der merkwürdigsten Objekte des Museums ist ein Schädel aus dem Bronzezeitalter mit offensichtlichen Zeichen dessen, daß er zu Lebzeiten seines Besitzers trepaniert wurde. Die regelrechte Hirnoperation wurde als Mittel gegen Kopfschmerzen verschrieben und vom Medizinalmann des Stammes mit Hilfe eines polierten Steinmessers durchgeführt. Aus derselben Epoche stammen die sogenannten Preßschädel, die unnatürlich lang und spitz zulaufend sind. Ein derartiger Schädel gehörte während der Bronzezeit zur vornehmen Tracht und man pflegte die Schädel der Hauptlingskinder, während derer Säuglingszeit, in Preßform zu legen, um diese Kopfform bei ihnen zu erreichen. Unterhaltend ist ein Frauen Schädel, dessen Kinnbacken durch ein Schloß verankert ist. Offenbar dürfte es sich um eine alte Klatschbabe gehandelt haben, der man vor der Grablegung das Mundwerk verschloß, um sie hierdurch zu verhindern, ihr gefährliches Klapperzeug auch nach dem Tode zu verwenden.

Ein sonderbarer Ehering. Ein Negerstamm in Afrika besitzt für seine verheirateten Frauen sonderbare Eheringe. Diese werden um den Hals getragen.

Jeder Ring ist mehrere Zentimeter schwer und aus weichem Messing schön geschmiedet. Es ist nicht leicht, ihn anzulegen. Zu diesem Zweck wird er auseinandergebogen und senkrecht auf einen Baumstamm gelegt. Die Frau steckt ihren Hals hinein, und der Ring wird mit einem schweren Holzstempel zugehämert. Es ist auch nicht leicht, ihn abzunehmen. Die Frau allein kann es nie. Dazu muß der Ring mit flechtartigen Pflanzen an einen Baum gebunden werden, mit Hilfe der Frau. Dann wird er mit einem Hebelwerk von starker Stange und zähen Pflanzen auseinandergebogen, und die Frau ist von der Last befreit.

Das Mittel gegen Fieber

Eine alte Geschichte, nachgezeichnet von Walter F. Fichtelcher.

Der Fischer Hein Dittjen, der seinen Hof eineinhalb Meilen von dem nächsten größeren Ort, direkt unterm Deich, dicht am Meer hatte, war ein Original.

Viele Geschichten sind von ihm im Umlauf, aber die beste ist doch das „Mittel gegen Fieber“.

Heins Frau, die hübsche junge Antje, lag im Bett, hatte Fieber und Schüttelfrost und fror, daß die Knochen klapperten und die Zähne aufeinanderklagen und daß man es den halben Deich entlang hören konnte, und die Fische im Meer erschreckt einen Moment den Kopf aus dem Wasser hoben.

Hein entschloß sich, nach einigen Stunden schnellen Ueberfahrens, zum Ort und zum Apotheker zu gehen.

Unterwegs hatte er alles vergessen, was seine Frau ihm aufgegeben hatte.

Wie er endlich zur Apotheke kam, war es schon längst unheil und die Apotheke geschlossen.

Hein zog an der Klingel.

Nach einigen Minuten guckte der Apotheker aus dem kleinen Fenster und fragte verschlafen, was denn los wäre!

„Gut Tag“, jagt Hein, „wohnt hier der Quacksalber?“

Den Apotheker verdroß diese Rede und er fragte, schon aufgebracht: „Was wollt Ihr, Herr?“

„Ich will was fürs Frieren heben“, jagt gemühtlich Hein.

Der Apotheker glaubte, der Fischer sei betrunken oder wolle ihn zum besten haben, gab ihm rechts und links ein paar derbe Ohrfeigen, daß ihm die Backen brannten und leuchteten.

Hein, der erst mal sein Gleichgewicht wiederfinden mußte, empfand dann, daß dies ein gutes erwärmendes Mittel sei, und daß es seiner Frau helfen würde und fragte: „Wat kriegt hei dajör?“

Der Apotheker, jetzt schon vor Wut in Weißglut, antwortete: „Wenn du jetzt nicht gleich gehst, geb' ich dir noch ein paar.“

„Nee“, jagt Hein, „dad wird genug sin, dad wird schon helfen: sie is ja noch jung“, und damit ging er nach seinem Hof.

Wie er nach Hause kam, sah seine Frau im Bett und schüttelte sich vor Frost.

„Mann“, sagte sie, „hast du mir was gegen das Frieren mitgebracht?“

„Ja, Frau“, antwortete Hein, und gab ihr eine Ohrfeige, daß ihr Hören und Sehen verging.

Die Antje lag vollständig fassungslos in ihrem Bett; aber von diesem Schrecken verlor sie das Fieber.

Als sie wieder zu sich kam, sagte sie: „Hein, wat schlägt du mich denn; ich heve doch nix getan?“

Hein antwortete: „Frau, dat hat mi der Quacksalber in der Stadt geven; aber er wullt nix vor heven.“

Wie nun nach ein paar Tagen Hein wieder in die Stadt machte, sagte Antje: „Hein, der Apotheker hat nix heven wollen, aber er hat mich doch gesund gemacht; nimm ihm ein paar Fische mit.“

Hein tat ein paar Aale und Fische in den Korb und ging zum Apotheker. Der Apotheker, der ihn nicht wiederkannte, fragte ihn, was er wolle.

Hein antwortete: „Ich heve letzens Nacht wat fürs Frieren heven wollen, und Ihr wullt nix davör heven. Meine Frau hat nun für Euch ein paar Aalens und ein paar Fische mitgeven.“

Dem Apotheker dämmerte es, er freute sich schon auf die Fische und sagte: „Na, gebt nur her, und vielen Dank auch.“

„Na, dann ist good“, antwortete Hein, gab ihm die Fische und fügte hinzu: „Ich heve man nur die Hälfte davon braucht, dafür geu ich Euch die Fische; und die annere Hälfte geu ich Euch nun wedder!“ und hiermit gab er dem Apotheker eine Ohrfeige, daß der nicht wußte, wie ihm geschah, und ging freundlich grinsend auf seinen krummen Seemannsbeinen zur Tür hinaus.

Musik ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmutiger, sittlicher und vernünftiger macht.
Luther.

Was sind die Wiener Sängerknaben?

Im Jahre 1498, also vor 435 Jahren, gründete Kaiser Maximilian I. einen Knabenchor, dessen Aufgabe es war, den Gottesdienst in der Wiener Hofkapelle zu verschonen. Als Entgelt für ihre Dienste durften die Mitglieder dieses Chores, dem übrigens immer nur Buben von durchaus hervorragender Stimmbegabung angehörten, frei studieren.

Seit jener Zeit hat sich der Chor — von einer nur fünfjährigen Unterbrechung abgesehen — unter Währung seiner Tradition erhalten. Waren die Wiener Sängerknaben jedoch vor dem Weltkrieg als von der Offentlichkeit unabhängige „K. u. k. Hofjangerknaben“ bekannt, so mußten sie sich nach demselben zum größten Teil selbst unterhalten, da das plötzlich verarmte und klein gewordene Oesterreich nicht mehr in der Lage war, kostspielige Institutionen zu finanzieren.

Opferfreudige Menschen wiesen den „Wiener Sängerknaben“, unter welcher Flagge sie nun seit Jahren auf Reisen gehen, den neuen Weg und diesen großen Menschen ist es zu verdanken, daß der Chor nicht nur seine frühere Geltung wiedererlangt, sondern sich weit über den Rahmen seines ehemaligen Wirkens hinaus Weltruhm erworben hat. Die Buben bringen heute nicht nur mehr hehre geistliche Chöre, sondern auch weltliche weltliche Darbietungen: Opern verschiedenster Komponisten, Schuberts unsterbliche Lieder, Straische Melodien und sterreichische Volksweisen, wie sie seit Jahrhunderten aus ewig frischer Quelle springen...

Die Wiener Sängerknaben wollen nun auch zu uns kommen, wie sie bislang alle größeren Stadte Bulgariens, Rumaniens, Dänemarks, Deutschlands, Frankreichs, Griechenlands, Italiens, Jugoslawiens, Norwegens, Polens, Rumaniens, Schwedens, Spaniens, der Tschecho-Slowakei, Ungarns und der Vereinigten Staaten von Nordamerika besucht haben.

Erh. Richter.

Aus dem Deutschen Sangerbund im Banat

Das Banat (Rumänien) ist mit 300 000 Deutschen das größte geschlossen auslanddeutsche Siedlungsgebiet. Früher zu Ungarn gehörend, war die Obersicht ganz magarisiert. Das Volk teilweise, in den Stadten ist dies heute noch stark bemerkbar. Dagegen, wie gegen Romanisierungsgelassen wird stark angeklampft, nicht zuletzt durch die zahlreichen deutschen Gesangsvereine (etwa 100 sind im Sangerbund zusammengefaßt), die die nationale Aufgabe allen anderen naturgemäß voranstellen. Aus dieser Zielsetzung heraus wurde das große Sangerfest des Bundes — verbunden mit der zehnjährigen Bundesfeier und Weie des Bundesbanners — gestaltet, welches in Oradea, einem kleinen Städtchen des bergigen Sudbanates, stattfand. Eine Banater Zeitung schrieb darüber:

„Drawitka stand im Zeichen des deutschen Sangerfestes. Festlich war das Gesicht der Stadt, festlich war die Haltung der Sänger, die sich versammelten, um festumzschlingen von dem Bunde der Einigkeit aus früherer Kehler, hell und stolz, die Melodien des deutschen Liedes erklingen zu lassen, um Zeugenschaft abzulegen, daß sie am deutschen Lied festhalten, es pflegen und behüten werden.“

1300 deutsche Sänger des Banates sind aufmarschiert: Am Vorabend zu der Fahnenweie des Bundesbanners, Frau Solanta Andros, und zur Fahnenweie des 70 Jahre alten „Drawitka Musik- und Gesangsvereins“, Frau SoLianna Seemayer, denen Serenaden dargebracht wurden. (Zeitgenannter Verein wurde ursprünglich als ein rein deutscher gegründet, später dann magarisiert und mit ungarischer Fahne versehen und nun jetzt wieder ruckverdeutschet.)

Am Festtage selbst schritt der lange Zug zum Gottesdienst in die katholische Kirche, wo auch die Banner- und Fahnenweie stattfand.

Nachher die Hauptversammlung des Sangerbundes, in der Bundesfuhrer Prof. Hans Ed die Grundzuge zukünftiger Arbeit festlegte, die einerseits in der Pflege des deutschen Volksliedes zu finden ist, andererseits im festen Zusammenschluß zu gipfeln hat. Reichliches Sidgelenlassen hat im Lied wie im Leben des deutschen Menschen keinen Platz mehr. Formelkram und Vereinstreue muß abgelöst werden durch eine starke Einheit unter zielbewusster Führung; dies gilt für den Einzelverein wie für den Bund. Mit der Umgestaltung im Sinne des Führerprinzips wird sich eine Hauptversammlung im folgenden Winter zu besaßen haben. Unter den Anträgen, die Prof. Ed einbrachte und die einstimmig angenommen wurden, sind besonders wichtig: Jeder Mitgliedsverein hat sprachlich wie der Gesinnung nach unbedingt national zu wirken. Dann wurde die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft (Landesbund) aller deutschen Gaubunde (Vereine) Rumaniens ausgesprochen.

Seinen Abschluß, aber auch den Gipfelpunkt fand das Fest nach einem Preisfesten am Abend in der nationalen Weiestunde: Gemeinsam zogen die Sänger und Zuhörer auf den Sportplatz am Fuße eines Berges. Mit hundert bunten Lampen gruppierten sie sich — die Fahnen in der Mitte — in einem großen Viereck. „Landestreu“ sang unter Bundeschormeister Linster „Einzug der Gate auf der Wartburg“, unter diesen Umständen ein Erlebnis von besonderer Tiefe. Es folgte im Massenschor Rauns „Heimatgebet“. Nun übergab Bundesobmann Dr. Franz Andros dem Chorleiter des „Drawitka Musik- und Gesangsvereins“, Karl Seemayer, das Bundesbanner zur Aufbewahrung bis zum nächsten Bundesfest, der es übernimmt mit den Worten: „Wir werden das Banner behüten in deutscher Treue!“ Mchtig und feierlich stieg nun aus vielen hundert Reihen der Rablioruch des Sangerbundes zum

Abendhimmel empor. Ihm folgte eine Ansprache von Prof. Hans Ed, die die Bedeutung des neuen Symbols darlegte: Einordnung in den Sangerbund, Pflege des deutschen Liedes und des deutschen Geistes war auch schon in den vergangenen zehn Jahren Sangerart.

Musikschristum

In der großen, von Dr. Ernst Buden, Prof. an der Universität Köln, herausgegebenen Publikation „Die großen Meister der Musik“ (mit 800 Abbildungen im Text, 120 z. T. vierfarbigen Tafeln und circa 1500 Notenbeispielen in 60 Lieferungen zu je RM. 1.80, Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, m. b. H. Potsdam), nimmt in der Lieferung 13—16 den größten Raum Georg Friedrich Händel ein in der Schilderung von Prof. Müller-Blattau. Die Lebens-Darstellung dieses gewaltigen Musikers liegt sich in einem Zug durch, so fesselnd gestaltet der Autor seinen Stoff. Die Werdefahre in Italien werden geschildert, die Zeit der italienischen Opern Händels in London mit ihren kunsterischen Triumpfen und Niederlagen und ihren menschlichen Leiden und Freuden. Und dann die große und schwere Zeit der Oratorien und des Meisters letzte Lebensjahre bis den erblindeten Klagen der Tod verstummen lat. Die Tragik und Größe Händels wird mit großer Eindringlichkeit dargestellt im Kampf des Einsamen mit einer feindlichen und kunsterisch überwiegend verstandnislosen Umwelt, der er dennoch seine siegreiche Musik in ihrer ganzen Fülle und Lebenskraft aufzwingt. Der Teil über Händels Werk beginnt mit einem aufschlußreichen Kapitel über die geistigen Grundlagen der Barockmusik. Ganz vortrefflich ist das reiche Bildmaterial zum Text abgestimmt.

Mozarts Biographie beginnt Professor Robert Haas, der in vorbildlicher Konzentration die Einleitung in Leben und Werk des Meisters gibt. Auch hier ist alles wohl abgewogen im Sinn einer auf den neuesten Erkenntnissen der Forschung beruhenden, modernen Mozart-Biographie, wie wir sie als notwendige Ergänzung zu den großen, nur für den Wissenschaftler geschriebenen Werken brauchen.

Professor Ernst Buden endlich, der Herausgeber führt seinen Wagner fort von der Münchener Zeit bis zum Lebensende und beginnt gleichfalls die Darstellung der Werke des Bayreuther Meisters bis zum „Niebeserbot“.

Uebrigens ist die völlige Beherrschung des Stoffes zu spüren und die Fähigkeit, ihn so zu gestalten, daß jeder Musikfreund an diesen meisterhaften Musterbiographien seine helle Freude hat. Bild und Wort und nicht zu vergessen die aufschlußreichen Notenbeispiele vereinigen sich zu schönster Klarheit und zu eindringlichster Wirkung. Jeder musikalische Mensch, vor allem aber jeder Sänger, sollte diese Werke besitzen.

Dr. W. S.

B-A-C-H

Unter den zahlreichen Schülern des berühmten Gromeisters und Lehrers der Thomasschule in Leipzig J. S. Bach (1685—1750) genoß J. A. Krebs (1713—1780) des Meisters größte Zuneigung und wurde als der begabteste Schüler bezeichnet.

Nach beendeten Studium übernahm dieser Schüler die Organistenstelle eines kleinen Städtchens und verabschiedete sich herzlich von seinem großen Lehrer.

Lange Zeit spielte Krebs die zu jener Zeit noch unvollkommene Orgel, und die Gläubigen waren von seinem Spiel bezaubert und begeistert.

Meister Bach hing an diesem Lieblingschuler und suchte ihn einst auf, um zu erfahren, wie er sich weiter entwickelt habe.

Es war ein kleines Kirchlein mit bunten Fenstern, voller innerer Andacht und einfachem Chor auf schlichten Säulen, in dem der Organist den Andächtigen seine Kunst darbot. Meister Bach hörte beim Eintreten gerade noch die letzten Worte der Predigt und verbarg sich hinter einer Säule, um von Krebs nicht bemerkt zu werden und abzuwarten, was dieser auf der Orgel vortragen werde.

Krebs jedoch hatte ein aufmerksames Auge, dem sich der verborgene Meister nicht entziehen konnte.

Raum war der Gemeindegangs beendet und der Segen erteilt, so setzte sich Krebs abermals an das Instrument und improvisierte zu Ehren seines erblinden Meisters ein Thema, in dessen Anfangstonen Bach seinen Namen (B-A-C-H) erklang. Diese Töne erweiterte sich zu einer groß angelegten Fuge, der damals beliebtesten Form.

Meister Bach erkannte die schöne Absicht seines früheren Schülers, ihn durch dieses Spiel zu ehren, und stand, von der Schönheit des meisterhaft vorgebrachten Spiels begeistert und zugleich die weiter erreichte große Fertigkeit des Spielers bewundernd, still an seinem Ort.

Krebs aber konnte vor Begeisterung das unter seinen Fingern eben entstehende Werk kaum zu Ende bringen, zog endlich noch alle ihm damals zu Gebote stehenden Register an und schloß die Fuge mit einem breiten Fortissimo, in dem sich wieder der Name Bachs wiederholte.

Inzwischen hatte sich Bach auf den Chor geschlichen, wo saßen Krebs leise, auf Zehen schreitend, an die Weiung des Chors schlich, den Meister unten in dessen Bewunderung zu erblicken. Wie erlautet war Krebs jedoch, als er den Meister dort nicht mehr fand!

Bach näherte sich in diesem Augenblick dem geliebten Schüler, klopfte ihm auf die Schulter und sagte, als sich Krebs erschrocken umwandte: „Ich hätte nie geglaubt, daß in meinem Bach solch große Krebse sind!“

Und nach herzlicher Begrüßung verabschiedeten beide gottbegnadeten Musiker Stunden schönsten Beisammenseins und froher Erinnerung.

Ag.

Die Vereine und die Presse

Zum Hand in Hand arbeiten berufen und doch welche Gegenfae! Erfüllen beide Teile ihre kulturelle Pflicht in bezug auf die Pflege der Sangeskunst? Ich bin sicher, daß viele Beispiele gegeben werden, wenn ich diese Frage mit einem Nein beantworte. Der Sänger verstot gegen diese Pflicht, indem er vor allen Dingen nicht mit dem nötigen Ernst beim Studium der einzuliebenden Lieder ist, worunter die Offentlichen Darbietungen der einzelnen Vereine leiden müssen, die Presse dagegen verstot gegen diese Pflicht, indem sie die Schäden resp. Fehler nicht in das rechte Licht setzt.

Die Presse scheint von dem Standpunkt auszugehen, daß es den Sänger entmutigen könnte, wenn in einer Kritik darauf hingewiesen wird, daß Fehler im Gesang gemacht wurden, der Sänger dagegen ist durch seinen „Totalpatriotismus“ der Meinung, daß sein Verein unbedingt sehr gut gelungen hat und jede Kritik der Ehre seines Vereins Abbruch tut.

Wie ist dem abzuhelfen und wie kann man beiden Teilen gerecht werden?

Vor allen Dingen muß der Sänger innerlich überzeugt sein, daß auch er Fehler machen kann. Von diesem Standpunkt ausgehend, muß er sich bemühen, die Lieder und Werke erkens so zu bringen, wie solches der Chorleiter von ihm wünscht, die Zeichen des Komponisten genau beachten, den Sinn des Wortes zu erfassen suchen und so im Zusammenarbeiten mit dem Dirigenten sich bemühen, etwas Ganzes, Klangvolles zu schaffen. Der Sänger muß außerdem der Überzeugung sein, daß ein objektiver Zuhörer seine eigene Meinung bezüglich des Gehörten und Gesagten haben kann und soll und nicht immer von demselben „Totalpatriotismus“ befeelt ist, wie der Sänger.

Die Zeitung dagegen muß vor allen Dingen die Darbietungen der Vereine individuell beurteilen und Veranlassungen in solche einteilen, die erstens nur einer Berichterstattung und zweitens einer ernstlichen Kritik bedürften. Eine Wahl hierin zu treffen, ist nicht schwer, denn Veranlassungen, die einer Kritik unterzogen werden müssen und sollen, ergeben sich leicht aus dem Charakter der Veranstaltung, sobald es sich um einen einzelnen Verein handelt.

Anders verhält sich die Sache, wenn es sich um das Auftreten einiger Vereine handelt, gelegentlich einer Wohltatsveranstaltung. In diesem Fall muß es der Presse überlassen bleiben, eine Besprechung oder eine Kritik vorzunehmen. Hält man das Gebotene einer Kritik würdig, so muß dem entsprochen werden, andererseits darf eben nur eine Besprechung resp. Feststellung der Tatsache, daß die namentlich bezeichneten Vereine gelungen haben, erfolgen. Wenn nun eine Kritik erfolgt, so muß solche unbedingt objektiv sein unter Berücksichtigung der individuellen Empfänglichkeit des Rezensenten, wobei jedem Verein das Gute und das Schlechte in dem

Gebotenen vorgehalten werden muß und soll. Auf keinen Fall darf eine Kritik zum Teil Berichterstattung und zum Teil Kritik darstellen. Eine derartige Handhabung wirkt auf die Betroffenen beklammend.

Der Sänger kann eine schlechte, aber gerechte Kritik ertragen, denn die wird ihm ein Ansporn sein für die Zukunft. Er kann es jedoch nicht ertragen, wenn über einen Verein lobend Kritik geibt und über andere Vereine nur berichtet wird, denn ein einfaches Uebergehen ist schlimmer als die ungeschminkte Wahrheit.

Wenn die Vereine und die Presse ihrer Pflicht in bezug auf die Sangeskunst genügen wollen, dann muß vor allen Dingen auf der einen Seite die volle Hingabe und auf der anderen Seite die uneigennützige und gerechte Beurteilung vorhanden sein. Die Tätigkeit so aufgefacht, wird in Zukunft Vieles und Großes geleistet werden.

M. . . . n.

Diese Frage war immer aktuell, und es ist mit Freude zu begrüßen, daß sie einmal angeschnitten wurde. M. . . . n hat in den meisten Punkten recht, nur ist es notwendig, die Ursachen dieser Zustände näher zu untersuchen. Es ist oft genug vorgekommen, daß ein Verein bei einer eigenen Veranstaltung oder als Mitwirkender bei einer anderen in der Kritik nicht so wohlgekommen ist, wie er das bestimmt erwartete. Der maßgebende Kritiker einer Zeitung, der eine umfassende Allgemeinbildung besitzt, wird bei der Beurteilung einer kunsterischen Produktion eben auch ein allgemeingültiges Urteil fällen, das Rücksichten auf den Veranstalter nicht kennen darf. Was tut aber der Verein, dem die Besprechung seines Auftretens nicht gefällt? Er schickt entweder einen großen Brief an die Redaktion, oder er verbittet sich in Zukunft eine Kritik aus der Feder des zuständigen Rezensenten oder er bestellt gar die Zeitung ab. Daraus ergab sich, daß die Redaktion in einzelnen Fällen einen Berichterstatter entsandte. Ein trockener Bericht aber wollte den Vereinen auch nicht genügen, und so entwickelte sich allmählich die Bericht-Rezensition heraus, die weder ein Bericht — da sie kritizierende Ausdrücke enthielt — noch eine Kritik war, da der Schreiber nicht über das genuende musikalische Rüstzeug verfügte. Es wäre demnach angebracht, daß in Zukunft von Seiten der Vereine die Bitte an die Redaktion um die Entsendung eines Berichterstatters oder Rezensenten klar formuliert wird. Denn der Verein und dessen verantwortungsvoller Leiter wird am besten wissen, welcher Art seine Veranstaltung in kultureller Hinsicht ist. Bei Konzerten, in denen mehrere Vereine mitwirken, ist demzufolge die Ernennung eines Leiters erforderlich, der für das ganze Programm verantwortlich ist und als solcher die Verbindung mit der Presse aufnimmt.

SPORT und SPIEL

Ruch — Polens Ligameister

Ruch — Cracovia 2:1 (1:0).

Nach dem „überzeugenden“ Sieg der Lemberger Pogon über RAS wurde das letzte Ligaspiel das endgültig über die diesjährige Meisterschaft entscheiden sollte, mit größtem Interesse erwartet. Ruch, der gegen Cracovia auf deren Boden mit wenig Siegesaussichten dagestanden hatte, verstand es dennoch, den bisherigen Meister knapp, aber immerhin verdient, mit 2:1 zu besiegen. Das Resultat ermöglichte den Oberschleslern, 14 Punkte zu erzielen und Pogon auf den zweiten Platz zu verweisen. Der Bombenerfolg von 9:0 war eben nur ein Scheinsieg, der aber ausreichte, um Wisa zu überholen, die sich mit dem dritten Platz begnügen mußte.

Das Spiel selbst hatte über 6000 Zuschauer auf den Platz der Cracovia gelockt. Allgemein hatte Cracovia mehr vom Spiel, jedoch fehlte ihr die nötige Bollendung und Entschlossenheit vor dem Tore. Ruch brachte die größere Härte und mehr Ehrgeiz, was den Ausschlag gab. Obgleich die Platzworte bis zur Pause tonangebend waren, konnte Ruch durch Lodon den ersten Treffer erzielen. Nach der Pause kam Ruch erst durch einen Ausgleich, den Malczuk erzielt hatte zur Geltung. Die größere Ausdauer der Oberschlesler brachte ihnen bald eine deutliche Überlegenheit, die auch zum entscheidenden Treffer ausreichte. Urban stellte nach Durchbruch das endgültige Resultat auf 2:1 fest, das die Krakauer vergeblich zu ändern versuchten.

RAS (Wisa) — Garbarnia 1:2 (1:2)

Knapp, aber verdient, siegte Garbarnia im zweiten Treffen um den Verbleib in der Liga. Technisch und taktisch besser als die Wirtze, erzielten die Krakauer beide Tore bis zur Pause durch Kießer und Walicki, nachdem RAS durch Maczulski in Führung gelegen hatte. Während RAS im Felde zuweilen als gleichwertiger Gegner stand, ohne aber vor dem Tore zu befriedigen, war ihr Gegner gerade hier gefährlich, ohne jedoch als Mannschaft zu gefallen.

Da es Czarni kaum gelingen wird, ein ähnliches Torverhältnis wie Garbarnia herauszuholen, wird sie wohl diesmal aus der Liga ausgescheiden müssen.

Die Tabelle der oberen Gruppe hat sich endgültig wie folgt gestaltet:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Ruch	10	14:6	26:16
Pogon	10	13:7	29:16
Wisa	10	13:7	15:9
Cracovia	10	10:10	20:19
RAS	10	6:12	11:27
Legia	10	4:16	12:26

a. r.

KRP schlägt Ognisko (Wilna) im Boxen 16:0

g. a. Das gestrige Ausscheidungstreffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Polen zwischen dem Lodzer Vertreter KRP und dem Wilnaer Ognisko endete mit einem erwarteten Sieg der Lodzer im Verhältnis von 16:0. Die Gäste brachten nur den guten Willen in den Ring, um den Rest war es sehr schwach bestellt. Die Lodzer waren zu diesem Treffen gut vorbereitet, beherrschten in der Schlusrunde klar den Ring und ließen ihre Gegner nicht zu Worte kommen.

Die Kampfresultate lauten: im Fliegengewicht gab es in den ersten zwei Runden einen langweiligen Kampf zwischen Pawlak (KRP) und Baginski (Ognisko). Erst in der dritten Runde legte Pawlak mit Halsenriffen los und siegte nach Punkten.

Im Bantamgewicht kämpften Graczyk (KRP) und Keller (O.), wobei der erste überlegen nach Punkten gewann.

Im Federgewicht ging Rowalewski (KRP) seinen Gegner Stigler (O.) gleich zu Kampfbeginn hart mit Halsenriffen an, so daß der Gast aus der Doppelbedung nicht herauskam. In der zweiten Runde war die Überlegenheit des Lodzers noch größer, der Gast suchte sein Heil im Halten, wofür er verwahrt wurde. Nach weiteren zwei Verwarnungen sprach der Ringrichter Rowalewski den Sieg durch die Disqualifizierung des Wilnaers zu.

Der Leichtgewichtskampf zwischen Taborek (KRP) und Znamierowski (O.) wurde gleich vom ersten Gongschlag an flott gekämpft. Die erste Runde fiel leicht an den Gast,

in den nachherigen wird Taborek aber deutlich überlegen und erlangt den erwarteten und verdienten Punktsieg.

Im Weltergewicht war eigentlich Matulow (O.) taktisch Garnczarek (KRP) überlegen, da der Lodzer auf seinen rechten f. o.-Schlag lautierte, während der Gast durch linken Punkte erlangte und leicht im Vorteil war. Erst in der vierten Runde konnte Garnczarek seinen harten rechten Haken anbringen und, schwer am Kinn getroffen, jagte Matulow für die Zeit auf die Bretter. R. o.-Sieger Garnczarek.

Im Mittelgewicht kam Banasik (KRP) in der ersten Runde nur schwer an Poliszka (Ognisko) heran, da der Gast geschickt die Reichweite seiner Arme ausnützte und den Lodzer nicht heranließ. In der zweiten Runde erzielte Banasik Wirkung mit einem linken Haken, der Poliszka bis 8 auf die Bretter brachte. Benommen kam Poliszka hoch, Banasik setzte mit einem rechten Haken nach und Poliszka wurde ausgezählt. Zweiter f. o.-Sieger, Banasik.

Im Halbschwergewicht errang Kempa (KRP) für seinen Klub kampflös zwei Punkte, da die Gäste diese Gewichtsklasse nicht besetzt hatte.

Im Schwergewicht gab es zwischen Krenz (KRP) und Zawadzki (O.) den kürzesten Kampf des Tages. Anfanglich bevorzugten beide Kinnhaken, plötzlich landete Krenz einen Haken auf den Magen Zawadzki und siegte damit durch f. o.

Ein aufmerksamer Ringrichter war Slabicki (Warschau), das Punktericht bestand aus Ermanowicz und Swanski (Posen).

Warta—Polizei (Kattowitz) 10:6

g. a. Das zweitwichtigste Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Polen fand gestern in Posen zwischen der dortigen Warta und dem Polizei-Sportklub (Kattowitz) statt. In der Gesamtwertung siegten die Posener 10:6. Überraschend war bei diesem Treffen die Niederlage von Rogalski, der nach seinem Sieg über Rubinji als ausgesprochener Favorit galt. Die Kampfresultate lauten: Rowalewski (RAS) besiegt im Fliegengewicht Dudkiewicz (W) nach Punkten, Moczo II (RAS) kann im Bantamgewicht einen unerwarteten Punktsieg über Rogalski (Warta) buchen, Rajnar (Warta) siegt im Federgewicht nach Punkten über Matuszycz (RAS), im Leichtgewicht war Sipinski (Warta) Wilczek (RAS) haushoch nach Punkten überlegen, im Weltergewicht punktete Gburki (RAS) den Erlahmann Wyrzykiewicz (Warta) aus, im Mittelgewicht hatte Kulas (RAS) die Punkte bereits auf der Waage verloren, da er das Limit nicht bringen konnte, im darauffolgenden Gesellschaftstreffen siegte Maszarczyk (Warta) durch technischen f. o. in der ersten Runde. Eine zweite Überraschung gab es im Halbschwergewicht, denn Karpinski konnte Waziblo (RAS) glatt nach Punkten besiegen.

Im Schwergewicht konnte Bilat (Warta) in seine Rekordliste einen weiteren f. o.-Sieg eintragen, da Blazek (RAS) unter der Wucht seiner rechten Haken nach der zweiten Runde aufgeben mußte. Im Ring amtierte Kordasz (Lodz).

Berufsborkämpfe in Dresden

Pistula wieder im Ring

i. In der Dresdener Sporthalle wurden gestern Berufsborkämpfe ausgetragen, in deren Mittelpunkt der Kampf Witt (Kiel) — Scholz (Breslau) im Halbschwergewicht stand. Der Kampf endete unentschieden. Nicht minder Interesse wurde dem Start des Ex-Europameisters im Halbschwergewicht Ernst Pistula entgegengebracht, der nach seiner Genesung gegen den Berliner Schwergewichtler Horst Hinzmann kämpfte. Der Ex-Europameister hat seinen alten Schlag wiedergefunden, denn nach Verlauf von drei Runden mußte Hinzmann wegen Knochenerkennung aufgeben.

Radrennen im Auslande

i. In der Pariser Winterbahn fanden am Wochenende internationale Radrennen statt, an denen sich die Deutschen Richter und Möller beteiligten. Richters Fahrt nach Algier scheint ihm nicht besonders bekommen zu sein, denn er kam in allen Läufen nur auf den vierten Platz, den er auch im Gesamtklassament belegte. Den ersten Platz errang Frankreichs Meister Michard mit 6,5 Punkten vor Gerardin mit 7,5, Weltmeister Scheerens mit 8,5 und Richter mit 11,5 Punkten.

Bei den Dauerfahrern belegte Paillard mit 5 Punkten den ersten Platz vor dem Deutschen Möller (6 Punkte), Georgetti (7 Punkte) und Grassin (12 Punkte).

Im Hourlier-Rennen über 3000 Meter siegte Weltmeister Scheerens in 3:07 mit 10 Längen vor Michard, Gerardin, Lego und Richter.

Einen Riesenerfolg hatten die Dauerrennen in der neuen Winterbahn in Antwerpen aufzuweisen, an denen sich der Deutsche Mehe beteiligte, jedoch an dem großen Rennen des Weltmeisters Lacquehai und des Belgiers Tollembed scheiterte und den dritten Platz belegte. In den drei Läufen über je 30 Km. siegte in der Gesamtwertung Lacquehai mit 89,980 Km. vor Tollembed 89,700 Km. und Mehe 89,640 Km.

Krakau—Prag im Eishockey 4:1 (2:0, 1:1, 1:0)

Auf dem Kunsteisplatz in Kattowitz fand gestern ein Städtekampf im Hoken zwischen der Krakauer und der Prager Repräsentation statt. Krakau siegte hierbei im Verhältnis von 4:1 (2:0, 1:1, 1:0). Die Tore für die Siegermannschaft wurden von Wolkowski und Rowalski (je zwei) erzielt, für die Tschechen war Zaroffa erfolgreich. Spielleiter war der Lodzer Sachs. Dem Spiel schauten etwa 3000 Personen zu.

L. Nade Vorsitzender des Lodzer Eishockeyverbandes

es. Auf der gestrigen Generalversammlung des Lodzer Eishockeyverbandes wurde eine neue Verwaltung und als deren Präses wiederum Herr Nade aus dem U.K.-Klub gewählt.

Widzew—Lodzer Sport- und Turnverein

Das Gesellschaftsspiel sah beide Mannschaften auf gleicher Höhe. Technisch waren die Schwarz-Weissen besser während die Arbeiterelf mehr Entschlossenheit und Ehrgeiz zeigte. Bis zur Pause leicht tonangebend, konnte Widzew längere Zeit die von Apas erzielte Führung halten. Dennoch konnte kein Gegner einen Ausgleich (Kulawicki) erzielen. Nach der Pause sah man die Schwarz-Weissen am Ball, die auch durch Bergmann zu 2:1 aufholen konnten. Entschlossene Ausgleichversuche der Platzwirtze wurden von Erfolg gekrönt, denn es gelang ihnen, das Spiel 2:2 zu stellen.

a. r.

Am kommenden Sonntag stehen sich SAS — Lodzer Sport- und Turnverein im Entscheidungsspiel um den Pokal des Lodzer Fußballverbandes gegenüber. Das mit größtem Interesse erwartete Treffen wird höchstwahrscheinlich auf dem RAS-Platz stattfinden.

a. r.

es. Fußball in Polen. Bei den gestrigen Fußballspielen im Lande siegte Polonia in Warschau über Makkabi Gwiazda 4:0, Skoda über die kombinierte Mannschaft der Polonia 2:0, Gwiazda über Hapoel 2:0, Skra über Druskarz 3:1; in Lemberg siegte Pogon über Ukraina 5:1 (3:1).

Fußball in Österreich

i. Um die österreichische Ligameisterschaft wurden gestern folgende Resultate erzielt: Austria — Admira 4:1, Rapid — Florisdorfer 2:1, Libertas — Sackof 4:1.

Vienna (Wien) spielte gestern in Paris und schlug den dortigen Racing Club 4:2. Anschließend fand zwischen dem Club Francaise und der peruanisch-chilenischen Mannschaft ein Treffen statt, das unentschieden 2:2 endete.

DSC (Prag) tschechischer Fußballmeister

i. Der Deutsche Fußball-Club (Prag), konnte gestern zum sechsten Male die Meisterschaft der Tschecho-Slowakei der Amateure gewinnen. Im Rückspiel in Kolin gegen den dortigen USC erlangte DSC ein 2:2 (1:1)-Resultat, und da die Prager das vorherige Spiel gewonnen hatten, so gewannen sie hierdurch die Meisterschaft. Das Spiel wurde in Gegenwart von 8000 Zuschauern bei strömendem Regen ausgetragen. Obgleich dem Deutschen Fußball-Club von den Steuerbehörden ein Steuernachschuß versprochen worden war, wurden dennoch die Einnahmen beschlagnahmt. Diese unverständliche Maßnahme wird von allen Klättern auf das heftigste verurteilt.

Um die Meisterschaft der Profis besiegte gestern die Prager Slavia ihre größte Rivalin Sparta 2:1 (0:0), und führt somit vor ihr in der Ligatabelle. Die weiteren Resultate der Ligameisterschaft: Ceske Karlin — Bohemians 2:2, Kladno — Teplicer HC 5:2, Jidenice — Victoria (Zizkov) 2:2, Rahod — Victoria (Pilsen) 2:0.

Städtespiel Nürnberg—Berlin

i. Für den 3. Dezember wurde ein Städtepiel Nürnberg—Berlin in Nürnberg zwischen den beteiligten Verbänden festgesetzt. Dieses Treffen verdient besondere Beachtung, da für diesen Termin in Berlin das Länderspiel Deutschland—Polen angesetzt wurde.

L. R. S. siegt im Siebener-Turnier

Nachdem RAS am Sonnabend über SAS mit 5:3 und RAS über Wima mit 4:0 siegen konnten, standen sich gestern die Sieger um den ersten und zweiten sowie die Besiegten um den 3. und 4. Platz gegenüber. Nach überaus flottem Spiel gelang es der Ligamannschaft, im Fupspiel durch Tadeusiewicz den einzigen Treffer zu erzielen, der ihr den vom Regierungskommissar Ing. Wosowodski gestifteten Preis einbrachte. Das zweite Spiel brachte eine Überraschung, denn SAS, der als starker Favorit galt, mußte sich der Wima mit 1:0 beugen.

a. r.

Korrespondenzschießen Polen—Tschecho-Slowakei

g. a. Polen und Tschecho-Slowakei trugen gestern einen Länderkampf im Korrespondenzschießen aus, wobei die polnischen Schützen in Warschau und die tschechischen Schützen in Prag schossen. In beiden Städten waren die Delegierten der interessierten Länder anwesend. Nach der inoffiziellen Wertung hat Polen in beiden Konkurrenzren gewonnen, da in der Kleinwaffe auf 50 Meter von den Polen 1758 Punkte und von den Tschechen 1661 Punkte herausgeholt wurden, während im Mittlärsgewehr Polen 2348 und die Tschecho-Slowakei 2216 Punkte errang. Auch individuell siegten die Polen in beiden Konkurrenzren durch Wonsowicz (365 Punkte) und Kuwasiecki (485 Punkte). Die Tschechen brachten es individuell durch Dvornia auf 336 und Mach auf 464 Punkte.

Autorenrennen in Montreux. Nach dem Muster des Großen Preises von Monaco soll im nächsten Jahre in Montreux am Genfer See ein Großer Preis für Automobile ausgetragen werden, dessen Rennstrecke durch die Straßen der Stadt führt.

Schleifen-Automobilraid in Oberschlesien

g. a. Der Oberschlesische Automobilklub veranstaltete gestern eine Schleifen-Autofahrt, die die besten polnischen Fahrer, darunter den Krakauer Ripper, Fr. Rozman u. a. am Start sah und auch sonst eine recht gute und zahlreiche Befolgung aufwies. In der Gesamtwertung siegte Dir. Jybelka auf Buick.

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlaasael, m. b. H., Loda, Petrikauer 88

Verantw. Verlaasael: Bertold Bergmann.

Hauptredakteur: Adolf Kargel.

— Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“

Sugo Wiczorek

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Poth GmbH, München

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Beo sah ihn streng an: „Es handelt sich hier durchaus nicht um einen Scherz, sondern um die nüchterne Feststellung, ob das Experiment meines Freundes Karalambides ernst zu nehmen ist oder ob es sich als die Spielerei eines Scharlatans erweist. Und ich darf wohl sagen, daß ich in diesem Augenblick nichts so sehr wünsche wie das letztere.“ — Sein Blick senkte sich auf das Zifferblatt seiner Uhr: „Noch fünfundvierzig Sekunden!“

Er ist ja ein Ungeheuer! dachte die schöne Helena und preßte die Hand gegen ihr klopfendes Herz. Wieder verging eine halbe Minute unter grauenvollem Schweigen.

Übermals war es Kohleder selbst, der diese lähmende Stille unterbrach: „Meinen Sie nicht, meine Damen und Herren, daß es nun an der Zeit wäre, über diesen Scherz zur Tagesordnung ...“

Witten im Saal brach Fritz Kohleder ab. Er wurde erschreckend bleich, umkrampfte die Armlehnen seines Sessels, beugte sich vor und sagte, die Augen mit einem glasigen Ausdruck auf die Tür gerichtet: „Verzeihung ... mir ist ... nicht ... ganz wohl.“ Dabei machte er den Versuch, sich zu erheben, offenbar, um das Zimmer zu verlassen.

Edith Janoczka, die Merzlin, und Professor Pandolf sprangen hinzu, um ihm behilflich zu sein. Doch ehe sie ihn erreicht hatten, sank sein Kopf haltlos vornüber, und seine Hände glitten schlaff von den Armlehnen.

Edith Janoczka riß den zusammenstürzenden Körper mit einem energiegelassenen Zugriff empor und lehnte ihn in den Sessel zurück, öffnete dann schnell Fragen, Kopf und Weste und legte ihr Ohr an die Brust des Regungslosen. In dieser Stellung verharrte sie eine ganze Weile. Allen Anwesenden schien das endlos zu währen.

Endlich richtete sich die Merzlin wieder auf und sagte, die Achseln hehend: „Nichts mehr zu wollen. Das Ableben ist bereits eingetreten. — Vermutlich ein Schlaganfall.“

Erst jetzt erhob sich der Baron und sagte, indem er seine Uhr wieder einsteckte, mit gedämpfter Stimme: „Wie schmerzhaft ich von dem Tode meines Gastes berührt bin,

brauche ich wohl nicht zu versichern. Aber Sie sehen, daß Karalambides kein Schwindler ist. — Der Tod wäre selbstverständlich auch ohne die Prophezeiung in dem gleichen Augenblick eingetreten, und ich müßte allen gegenteiligen Vermutungen aufs schärfste entgegenzutreten. Wahrscheinlich war Herr Kohleder längst leidend; das wird sich ja auch noch herausstellen. Es liegt mir natürlich fern, die Anwesenden um Schweigen über die Begebnisse dieses Abends zu bitten. Ich muß das dem Taktgefühl eines jeden überlassen. Aber eine andere Bitte möchte ich an Sie alle richten: Verbrennen Sie Ihre Rärtchen mit den fatalen Prophezeiungen, an deren Wahrheit nun wohl niemand mehr zweifeln wird!“

Da erhob sich Prinzessin Clementine, riß ihren Umschlag samt Inhalt in Stücke und sagte leise: „Ich befolge als erste deinen Rat, Beo.“ Und zu den übrigen Anwesenden gebend: „Ich weiß, Sie werden das bei einer Siebzighjährigen lächerlich finden; aber Sie unterschätzen den Lebenswillen meines Alters.“ — Sie schritt, einen scheuen, fast schodierten Seitenblick nach dem Toten werfend, zum Kamin und ließ die Papierfetzen in die Flammen fallen.

Professor Pandolf trat leise auf seine Gattin zu und griff nach dem Umschlag, den Helena noch zwischen den Fingern hielt: „Gib her!“ flüsterte er. „Wir werfen unsere Karten auch ins Feuer.“

Doch sie barg ihre Hand mit ängstlicher Hast, als habe sie ein Kleinod zu schützen, zwischen Rücken und Sessel: „Ich denke gar nicht daran! Ich hebe es mir auf.“

Es blieb Pandolf im Augenblick nichts übrig, als sich zu fügen. Auf den Fußspitzen ging er zum Kamin und verbrannte seinen eigenen Umschlag.

Edith Janoczka folgte gleich darauf seinem Beispiel. Nun waren es nur noch drei Personen, die sich der Umschläge mit dem unheimlichen Inhalt nicht entledigt hatten: Vert Wolari, Helena Pandolf und Alf Christiansen.

Beo wartete noch einige Augenblicke und sagte dann achselzuckend: „Nun, wenn sich die übrigen nicht entschließen können, dann wäre es wohl an der Zeit, diesen Raum zu verlassen. Nur Sie, Fräulein Doktor, möchte ich bitten, noch zu bleiben, bis die Behörde hier war, da Sie ja den Tod festgestellt haben, der ... ganz plötzlich ... mitten in der Unterhaltung eintrat.“

Leise und schweigend verließen die Gäste das Zimmer. Nur Vert Wolari, der seit Jahren hergeblieben nach dem Intendantenposten des Dornburgischen Landestheaters trachtete, flüsterte Edith Janoczka zu: „Welleit war es

das Beste für Kohleder. Der Skandal im Theater hätte ihn wahrscheinlich doch die Stellung gekostet.“

Ein erstaunter Blick der Merzlin traf ihn. Dann sagte sie: „Sie sind doch eine Seele von Mensch, Wolari. Wirklich ... ein Herzchen!“

*

Noch lange lag Alf Christiansen in dieser Nacht schlaflos in ihrem Bett. Die Ereignisse des Abends hatten sie bis ins Innerste aufgewühlt.

Nie, nie wieder würde sie sich zu irgend welchen Experimenten hergeben! In der Conference zwar hatte sie unter einem unübersehbaren Zwang Karalambides stummem Befehl Folge geleistet. Aber dann, in der Gesellschaft bei Beo, hatte sie es auf Witten der Damen freiwillig getan. Und der Gedanke an den schrecklichen Vorfall mit Kohleder war ihr entsetzlich. Darüber bestand nun auch kein Zweifel mehr: Sie war ein anormal veranlagter Mensch, und jener rätselhafte Steinregen in ihrem Heimort hatte doch mit ihrer Person in Zusammenhang gestanden. Hätte sie im Mittelalter gelebt, man würde sie damals wohl nicht damit begnügt haben, daß sie mit ihrem Vater das Dorf verließ, sondern man hätte sie wahrscheinlich als Hexe verbrannt.

Dann dachte sie über den Baron nach: Welch unheimliche Kälte und Sachlichkeit hatte er bei dem tragischen Tode des Intendanten vom ersten bis zum letzten Augenblick bewahrt! Was sollte man von diesem Manne halten? Er war offenbar von Natur Menschenfeind und Menschenverächter. Weshalb aber war er ihr gegenüber so freundlich und gütig gewesen?

Plötzlich fiel ihr wieder ihr Rärtchen ein: Weshalb hatte sie Beos Rat, es zu verbrennen, nicht befolgt? Hatte sie es aus einem Bedürfnis nach Sensation gehalten, so wie es offenbar bei Frau Helena Pandolf der Fall war? Nein, gewiß nicht! Sie dachte an Karalambides Erläuterungen. Welleit war es das Nichtigste und Mutigste, den Umschlag zu öffnen, denn: stand ein frühes Ende bevor, so war es nötig, sich beizeiten von allem Materiellen zu lösen und seinen Geist auf ein höheres Leben vorzubereiten.

Aber indem Alf diese Schlussfolgerung aus Karalambides Theorien zog, sah sie wieder im Geiste Kohleders Gesicht, sah das Entsetzen und Erbarmungswürdige verzerrte Lächeln, — und erst jetzt überkam sie das ganze fürchterliche Grauen vor dem Tode.

Und bei ihm hatte diese entsetzliche Angst nur zwei Minuten gewährt. Wie unaussprechlich fürchterlich aber mußte es erst sein, wenn man seinen Tod auf die Minute genau jahrelang voraus wußte! (Fortsetzung folgt)

Frauenverein der St. Johannisgemeinde

Dienstag, den 14. November, im Vereinslokal Nawroßstr. 31, abends 8,30 Uhr,

Vortrag von Frä. Dr. Strobel

über das Thema:

Erkennen und Erleben

Um zahlreichen Besuch bittet

Eintritt 1 Zloty.

der Vorstand.

6396

Frauenverein der St. Matthäusgemeinde

Mittwoch, d. 15. d. M., um 4 Uhr nachm., findet in unserem Vereinslokale, Petrikauer 243, eine große

Lutherfeier

statt. Alle werthen Mitglieder, Frauenvereine sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich hierzu eingeladen. Eintritt 1 Zloty.

Der Vorstand.

Evang.-luth. Jugendbund zu St. Trinitatis

Am Sonntag, den 19. November d. J., um 4,30 Uhr nachm., feiern wir im Lokale des Vater K-G-Vereins, an der Krawiecka 3 (früher Nowo-Zielona), unser

6. Stiftungsfest

verbunden mit Chorgefängen, musikalischen und dramatischen Darbietungen. Zur Aufführung gelangt u. a. das ergreifende Volksstück

„Uebers Mühlenwehr“

in 2 Aufzügen von H. Marcellus. Alle Freunde und Gönner der Jugend ladet herzlich ein die Verwaltung.



Sportverein „Rapid“

Sonabend, den 2. Dezember d. J., um 9 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatoriastr. 26, unser

11. Stiftungsfest

Im Programm: dramatische Darbietungen, Preisverteilung und Ueberraschungen. — Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins herzlich ein.

Gute Tanzmusik!

Reichhaltiges Büfett!

Die Verwaltung.

Christlich Wissenschaftliche Vereinigung, Lodz (Christian Science Society, Lodz, Poland)

Eintrittsfreier Vortrag

über:

Die Christliche Wissenschaft

Thema:

„Christliches Heilen auf wissenschaftlicher Grundlage“

von Professor Hermann S. Hering, C. S. B., Boston, Mass., U. S. A. Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutter Kirche, The First Church of Christ, Scientist, in Boston, Mass., U. S. A.

im großen Saale des Lodzer Männergesangsvereins am Donnerstag, den 16. November 1933, pünktlich um 20.30 Uhr abends.

Beginn des Orgelspiels um 20 Uhr.

Alle Besucher sind herzlich willkommen.

Garderobe frei.

Evang.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde

Sonabend, den 18. November, von 8½ Uhr nachm. an, im Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243,

Großer Basar (Kirmesfest)

Verkauf von versch. feinen Handarbeiten, Schürzen u. a. Kinderaufführung, Puppenlotterie, Karussell etc.

Gute Musik. — Erfrischungen.

Eintritt 3l. 2.—, für Kinder bis zu 12 Jahren 50 Gr.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Bekanntmachung

Im Geschäft der Firma L. Biały u. Co., Piotrkowska Nr. 100, beginnen ab 13. d. M. Eintrittsfreie Vorträge und unentgeltliche Waschvorführungen von Woll-, Seiden- und Baumwoll-Trikotagen, die in der Firma L. Biały gekauft wurden. Jede Dame erhält kostenlos eine Probe und Broschüre.

Das Sauberkeits-Institut in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 1.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung. 4683

!!! Stenographie!!!

deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bist. Bandurkiego (Anna) 21, Front, 2. Etage. Sprechst. von 2—4 und 7—9 Uhr.

!!! Brillanten!!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckachen sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Wlizes, Piotrkowska 30.

Füllfederhalter

jeder Art sowie sämtliche Schreibwaren u. Büroartikel liefert die Buch- und Schreibwarenhandlung von

Max Renner, Inhaber J. Renner

Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße), Telefon 188-82.

Das Neueste für Hausfrauen!

Wie schüße ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus Holzbraut, in den schönsten Mustern und Farben Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicz 56, Wahn. 36. 393